

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh

8. Jahrgang.

Mittwoch, 4. Juli 1928.

Nr. 157.

## Mieterschutz und Klassenkampf.

Der 1. Juli 1928 wird den Mietern lange Zeit im Gedächtnis bleiben. Erat doch an diesem Tage für alle Mieter, soweit sie den noch bestehenden Rest des Mieterschutzes genießen, die zwanzigprozentige Zinserhöhung in Kraft, mit der die Beseitigung des Mieterschutzes die von den Hausherren seit langem ersehnte Befreiung erfährt. Es war also recht sinnig von den Hausbesitzern, daß sie sich gerade an diesem Tage in Komotau zu ihrem Bundestage versammelten, um gleichsam ein Siegesfest über ihre Opfer zu feiern. In dem Tätigkeitsberichte kam denn auch die Befriedigung über die einseitige Tätigkeit und vor allem über die durch zahlreiche Interventionen erzielten wesentlichen „Verbesserungen“ des Mieterschutzgesetzes deutlich zum Ausdruck.

Indes wäre es irrig zu meinen, daß die Herren sich mit dem Erreichten zufrieden geben. Sie haben vielmehr ihre weitergehenden Forderungen angemeldet und sich dabei keineswegs bescheidener Zurückhaltung befleißigt. Binnen drei Jahren muß der Mieterschutz vollständig verschwinden und damit basta, was geht uns das Wohnungsseind an! Indes haben die Herren doch ein Herz für die Wohnungslosen — sie fordern den Abbau des Mieterschutzes „in der Weise, daß dadurch die Bau- und Wohnungswirtschaft gefördert wird“. Das Mittel zu diesem Zweck ist von geradezu rührender Einfachheit: die Mietzinse sollen stufenweise auf ihre „natürliche“ Höhe gebracht werden. Das heißt zu deutsch, daß die Zinse nach Hausherrenwunsch nicht bloß volkräftigt, sondern dank der Verteuerung des Bodens, der Baumaterialien und des Zinsfußes, noch weit über das Stebenfache des Friedenszinses hinaus gesteigert werden sollen. Was schadet es, daß trotzdem nicht, wenigstens für den Bedarf der Massen nicht, gebaut werden könnte, da die Zinse in den Neubauten für Nichtkapitalisten einfach unerschwinglich wären; würden doch durch die „natürliche Höhe der Mietzinse“ die alten Häuser wieder zu Objekten, die reichen Ertrag abwerfen. Was schadet es, daß sich die proletarischen Mieter noch mehr als jetzt in ihren Wohnlöchern zusammen-drängen müßten, ist doch in der kapitalistischen Gesellschaft ein Haus nicht eine Einrichtung, die dem Wohnbedürfnis dient, sondern die Rente trägt. Gole der Teufel die Volksgesundheit, es lebe das arbeitslose Einkommen der Hausherren!

Aber den Gipfelpunkt bedeutet doch die Forderung, daß schon während der Dauer der Abbauphase die vollständige Vertragsfreiheit zwischen Mieter und Vermieter hergestellt werde. Da bereits das heuer beschlossene Gesetz Bestimmungen abweichend, nur mehr bei den Klündigungsgründen ausschließt, bei der Mietzinsbindung aber zuläßt, hat die darüber hinausgehende Forderung der Hausbesitzer keinen andern Sinn als den, daß der Mieterschutz auch in den drei Jahren, in denen sie noch gütigst ein Mieterschutzgesetz zulassen, nicht mehr gelten soll. Die dreijährige Gasgenfrist des Hausbesitzerverbandes ist nur ein ungeschickter Versuch, mit einer Scheinsozialen Gestalt eine antisoziale Handlungsweise zu verdecken.

Ist es schon für den Bürgerblock kennzeichnend, daß unter seiner Herrschaft eine Ausbeuterschicht ihr Recht auf Ausbeutung mit so brutaler Offenheit zu proklamieren wagt, so sind die Neußerungen des Bundesobmannes Dr. Mareš über die Haltung der politischen Parteien noch interessanter. Er stellte ganz ausdrücklich fest, daß alle sozialistischen Parteien gegen jeden Abbau des Mieterschutzes aufzutreten sind, daß sich dagegen die bürgerlichen Parteien auf den Standpunkt der Hausbesitzer gestellt haben. Wir können Herrn Dr. Mareš für diese klare Abgrenzung der Klassenfronten recht dankbar sein und wünschen nur, daß die Mieter daran denken, wenn die bürgerlichen Par-

## Das Programm der deutschen Regierung.

Sozialer und politischer Fortschritt. — Verständigung und Abrüstung. Herabsetzung der Zölle. — Förderung der Landwirtschaft. — Wohnungsbau. — Sozialpolitik.

Berlin, 3. Juli. (Reichstag.) Haus und Tribünen sind stark besetzt. Das Kabinett hat mit Ausnahme des Reichsaussenministers vollzählig am Regierungstisch Platz genommen.

Reichszugler Müller-Franken führte u. a. aus: Der Wahlkampf hat der Welt bewiesen, daß das Deutsche Reich nach den schweren Nachkriegsjahren in eine Periode ruhiger und fester Entwicklung getreten ist. Die Fundamente des neuen Staates der deutschen Republik stehen sicher und unerschütterlich. Entschieden weiterarbeiten auf dem Wege des sozialen und politischen Fortschrittes entspricht dem Willen, den das deutsche Volk bei der Reichstagswahl bekundet hat.

In der Außenpolitik werden wir an der bisherigen Grundlage, dem Willen zur friedlichen Verständigung unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche, festhalten. In Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke ist die Reichsregierung von unserem wohlbegründeten Anspruch auf die sofortige Befreiung der noch besetzten Gebiete am Rhein und des Saarlandes überzeugt. Es muß endlich diese noch aus der Kriegszeit bestehende Schranke niedergelegt werden, die der Begründung eines wirklichen Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern im Wege steht.

Im Völkerbunde, an dessen Aufgaben wir loyal mitarbeiten wollen, sehen wir einen der wichtigsten Faktoren des internationalen Lebens und damit auch der Förderung der nationalen Interessen. Im Vordergrund unseres Interesses steht dabei die Frage der allgemeinen Abrüstung.

Die neue Reichsregierung nimmt die vorbehaltlose Anerkennung der Ergebnisse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz durch die bisherige Reichsregierung an. Sie wird sich insbesondere für die Sentung der Zolltarife durch internationale Vereinbarungen einsetzen.

Entsprechende Vorschläge einer Erweiterung der Kartell- und Monopollstellung, insbesondere nach der Richtung einer Einbeziehung der den Markt beherrschenden Großunternehmungen, werden nach ihren Feststellungen vorgelegt werden. Die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmer in Wirtschafts- und Sozialpolitik nach Artikel 165 der Reichsverfassung soll durch den Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat, der demnächst vor den Reichstag kommt, gefördert werden.

Die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft ist im Interesse eines gesunden Aufbaues des deutschen Volkes unumgänglich notwendig. Deshalb sollen die Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Bo-

teien wieder einmal bei ihnen auf Wählerfang ausgehen sollten.

Besonders notwendig ist es, den Christlichsozialen auf die Finger zu schauen. Die „Deutsche Presse“ veröffentlicht gerade jetzt, am 3. Juli, einen langatmigen Leitartikel, der den Hausherren in biedermännischem Blaudertone zuredet, sie möchten doch den Mietern nicht böse sein, weil sie auch auf der Welt sind und möchten sie, wie es guten Christen ziemt, nicht härter ausbeuten, als es das (mit christlichsozialer Hilfe wesentlich geförderte) Mieterschutzgesetz zuläßt. Die wahre Herzensmeinung der Christlichsozialen über den Mieterschutz entschleiert aber dem frommen Blatte in einem Zwischenfall, der wahrscheinlich nie das Licht der Welt erblickt hätte, wenn der Verfasser des Artikels, der die Sprache nach altem Rezept als Mittel zur Verbergung der Gedanken zu betrachten scheint, nur über die dazu nötigen stilistischen Fähigkeiten verfügte. So aber serviert er uns diesen in Sprache und Gesinnung gleich schönen Satz:

„Hätte der Hausherr die Freizügigkeit, nach Herzenslust kündigen und die Mieter wechseln zu können, so würde er vielleicht gerade mit dem Mieter, mit dem er sich gegenwärtig bekämpft, in schönstem Einvernehmen leben.“

Uebergangen wir die Feinheit, die den Umstand, daß der Mieter ausziehen muß, als Freizügig-

keitsverbesserung und Hebung der technischen Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung fortgeführt werden, ebenso alle modernen Mittel zur Steigerung der Erträge.

Die Wohnungsnot veranlaßt eine besondere Fürsorge für die Erhaltung des Kleinwohnraumes und den Bau neuer Wohnungen, wobei die Bedürfnisse der unermittelten und minderermittelten wohnungslosen Volksschichten, vor allem der neugegründeten und der kinderreichen Familien, sowie der unmittelbaren Kriegsoffer hervorragend zu berücksichtigen sind.

Es ist die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, auf dieser Grundlage unser Staatswesen im demokratischen Sinne auszubauen, und für die Ehrung und Achtung der Republik und ihrer Symbole einzutreten. Sie wird die vom Reichsrat beschlossene Initiativvorlage über den Verfassungstag unverzüglich im Reichstag einbringen.

In der Schulpolitik wird die Reichsregierung die Lösung des weittragenden Problems des Reichsschulgesetzes im Sinne der Hebung und Verbesserung des hochwertigen deutschen Schulwesens anstreben. Die Regierung, so erklärte der Reichszugler zum Schluß, nimmt für sich die Führung auf dem Wege des Wiederaufbaues in Anspruch und vertraut darauf, daß die Mehrheit dieses hohen Hauses hinter der Reichsregierung steht.

Die Regierungserklärung wurde oft durch Beifallslustgebungen der Sozialdemokraten und der Mittelparteien, wiederholt auch durch höhnische Zurufe der Kommunisten und Nationalsozialisten unterbrochen. Die Rede über den Schutz der Weimarer Verfassung wurden von den Sozialdemokraten und den Mittelparteien mit großem Beifall aufgenommen. Die Ankündigung der Vorlage über den Nationalfeiertag führte zu Värmiszenen bei den Nationalsozialisten. Von dort wurde gerufen: „Wird uns der Feiertag bejahen?“ Bei der Erwähnung der Strafrechtsreform häuften sich die Zurufe der Kommunisten so, daß Reichszugler Müller sich zu ihnen wandte mit der Erklärung: „Ich will mich erst in der Debatte mit Ihnen auseinandersetzen. Jetzt ist es meine Aufgabe, die Regierungserklärung zu verlesen.“

Präsident Löbe rufte schließlich den Abg. Torgler (Kommunist) wegen fortgesetzter Unterbrechungen zur Ordnung.

Am Schluß der einstündigen Rede des Reichszuglers folgten von den Sozialdemokraten und den Mittelparteien lebhafteste Beifallslustgebungen.

Auf Vorschlag des Präsidenten verlagte der Reichstag um halb 5 Uhr die Aussprache über die Regierungserklärung auf Mittwoch 12 Uhr.

teit des Hausherrn bezeichnet, so bleibt als Ziel christlicher Wohnungspolitik die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Vermietern und Mietern, das lebhaft an das Einvernehmen zwischen dem Wolf und den Schafen erinnert und wahrscheinlich gerade darum von den christlichsozialen Mieterfreunden das schönste Einvernehmen genannt wird. Wenn die Mieter diesen Erguß einer christlichen Seele richtig verstehen, dann werden sie, mögen sie auch sonst mit Recht auf die kapitalistische Freizügigkeit wenig Wert legen, von der Freizügigkeit aus dem christlichsozialen Lager in Massen Gebrauch machen.

Ueberhaupt ist es nützlich, sich stets dessen bewußt zu sein, daß der Bürgerblock auf dem Gebiete des Wohnungswesens ganze Arbeit leistet. Von der staatlichen Bauvorsorge ist herzlich wenig übrig geblieben, den Selbstverwaltungskörpern ist jede Möglichkeit, auf diesem Gebiete etwas zu leisten, geraubt worden, die Zerrütterung des Mieterschutzes ist in vollem Gange. Alle bürgerlichen Parteien — die Hausbesitzer haben es ihnen offiziell bescheinigt — sind für diese Verneuerung des Wohnungsseins zu Ruh und Frommen der Hausherrentrente verantwortlich. Die Sozialdemokratie wird dafür sorgen, daß ihnen in der Stunde der Abrechnung diese Verantwortung nicht geschenkt wird!

## Die Form und der Inhalt.

Zur Entwicklung des Parteiwesens in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die deutsche Republik hat in der letztvergangenen Zeit einen großen Kreis neuer Anhänger gefunden. Während man früher sagen konnte, Deutschland sei eine Republik ohne Republikaner, so ist man jetzt beinahe versucht auszurufen: Der Himmel bewahre die deutsche Republik vor ihren neuen Freunden! Es hat beträchtliches Aufsehen erregt, als der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambach vor kurzem erklärte, seine Partei solle den Monarchismus auf den Reichtümern der Geschichte werfen und sich offen zur republikanischen Staatsform bekennen. (Allerdings ist Lambach von seiner Partei seither desavouiert worden, D. Red.) Lambach ist nicht der einzige geblieben, er fand weitgehende Unterstützung bei anderen prominenten Mitgliedern der deutschnationalen Partei und einer hat sogar behauptet, wenn es noch einmal darauf ankommen sollte, Gut und Blut für den monarchistischen Gedanken zu opfern, so würde sich selbst in der deutschnationalen Partei, die doch sozusagen den Monarchismus in Erbpacht genommen hat, nur eine winzige Minderheit melden. Wie die Diskussion noch ausgehen wird, kann man jetzt nicht sagen, es ist immerhin möglich, daß die Belehrung zur republikanischen Auffassung bei den deutschnationalen größeren Umfang annehmen wird, zumal dem bisherigen Parteiführer Grafen Westarp die Schuld an der schweren Niederlage der Partei bei den Wahlen am 20. Mai zugeschoben wird und die jüngere Generation unter Lambachs Führung nach vorne drängt.

Die Entwicklung im deutschnationalen Lager kann aber nur dann vollständig verstanden werden, wenn man im Zusammenhang damit betrachtet, was der ehemalige Reichszugler Josef Wirth über die Vorgänge in seiner eigenen Partei, im Zentrum, berichtet. Man hat ihm zum Vorwurf gemacht, daß er bei der Bildung des neuen Kabinetts seine eigene Person zu sehr in den Vordergrund gestellt und durch seine übertriebenen Forderungen in bezug auf die Zuteilung eines Postens in der Regierung beinahe die ganze Stabilität zum Scheitern gebracht habe. Durch dieses Verhalten sei der demokratisch-republikanische Idee schwerer Schaden zugefügt worden. Gegen diese Vorwürfe wehrt sich nun Wirth in einem Artikel der „Germania“, dem Berliner Organ des Zentrums. Er bezeichnet die Lage seiner Partei als ernst, aber, so fügt er hinzu, sie teile das Schicksal aller bürgerlichen Parteien. „Moderne, rein wirtschaftlich eingestellter Klassen- und Klassenegoismus greift tief in die politischen bürgerlichen Gruppen ein. Auch das weltanschaulich bisher so gut geordnete Zentrum wird davon nicht verschont.“ Hier haben wir die wirkliche Erklärung für die Vorgänge sowohl in der deutschnationalen, wie in der Zentrumspartei, von den Demokraten und der Deutschen Volkspartei erst nicht zu reden. Die proletarischen und proletarisierten Wähler der bürgerlichen Parteien empfinden immer deutlicher den Unterschied zwischen der weltanschaulichen, politischen Form des bürgerlichen Parteiwesens und den Inhalt ihrer Politik, die bisher stets den bestehenden Klassen zugute kam. Mit anderen Worten wird hier dasselbe gesagt, was die Sozialdemokratie schon längst festgestellt hat. Die Klassenkämpfe werden schärfer, es braucht nicht erst der „Aufbruch zum Klassenkampf“; die arbeitenden Massen, auch soweit sie bisher noch den bürgerlichen Parteien folgten, stehen schon mitten im Klassenkampf.

Die Wahlen vom 20. Mai haben bereits eine stark Abwanderung der mit der bürgerlichen Parteipolitik unzufriedenen Arbeiterwähler gebracht, soweit sie bisher noch in jenen Lagern standen. Die bürgerlichen Parteien müssen eine noch stärkere Abwanderung ihrer proletarischen und halbproletarischen Gefolgschaft erwarten, wenn sie auch künftig die Vertretung der sozialen Interessen der minderermittelten Bevölkerung, der Sozialdemokratie überlassen. Es ist nun interessant zu beobachten, in welcher Weise die einzelnen bürgerlichen Parteien dieser Gefahr zu begegnen suchen. Bei den Liberalen — die zur Zeit in Demokraten und Deutsche Volkspartei gespalten sind, will man zu einer Verschmelzung oder zur Bildung einer neuen, großen republikanischen Partei kommen. Aber selbst wenn der Zusammenschluß aller Elemente, die liberal sind oder sich dafür halten, gelänge, so wäre damit auch noch nicht viel geholfen. Denn den Ton in dieser geeinigten liberalen Partei

würden nicht die Intellektuellen angeben, die den Liberalismus mit einigen sozialen Ideen neu beleben möchten, sondern die Unternehmer aus Industrie und Handel, und die sind, was die Forderungen der Arbeiterklasse anbelangt, in Deutschland nicht weniger kurzschichtig und darrhörig als in anderen Ländern. ...

Der reinlichen Scheidung der Klassenfronten stehen vorerst allerdings noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die größte davon ist die kommunistische Bewegung, die das Proletariat zersplittert und verwirrt und damit die Geschäfte der besitzenden Klassen bedroht. ...

Und so fassen die arbeitenden Massen auch die Vereinfachung der Sozialdemokratie an der Koalitionsregierung auf: Gewiß wird das neue Kabinett mit seiner bürgerlichen Mehrheit nicht den hundertprozentigen Sozialismus bringen, aber ebenso gewiß ist, daß die sozialdemokratische Minderheit in der Regierung dafür sorgen wird, daß die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft in Deutschland in bedeutend größerem Umfang und in wesentlich schnellerem Tempo als bisher verwirklicht werden. ...

Inland. Die Positiven.

Die Aktivisten haben immer eine Abneigung gegen das „Negative“ gehabt, was sie schon in der Wahl ihres Namens bezeugt. Seit sie aber nicht mehr so recht aktiv sind, kommt es ihnen mehr auf die Betonung des Positiven an. ...

In einem Leitartikel bemüht sich die „Deutsche Presse“, wiederum an Zuschlag sich gehaltene Rede anknüpfend, die Kritik an dem „positiven“ Schwund der Bürgerblockparteien als „Parteihebe“ hinzustellen. ...

„Die Sozialdemokraten haben sich nicht darauf beschränkt, im Parlament die Parteihebe zu treiben, immer systematischer gehen sie daran, auch in die Gemeindestuben ihre Hebe hineinzutragen. ...

Mehr als das! Die „Deutsche Presse“ sollte nicht nur andeuten, sondern offen gestehen, daß die Christlichsoziale Gemeindevertreter zu Dutzenden für unsere Resolutionen stimmten oder sich höchstens der Stimme enthielten, daß aber nur ganz wenige gewagt haben, für ihre Partei einzutreten! ...

Die Christlichsozialen werden sich mit dieser

Art „Parteihebe“ schon abfinden müssen. Seit die Welt besteht, ist es noch nicht vorgekommen, daß auf die Dauer die Opfer ihren Danken Dankbarkeit gezeigt hätten. ...

Sozialversicherungsnobelle erst im Herbst?

Prag, 3. Juli. Nach einigen Ruhetagen auf politischem Gebiet tritt heute nachmittags wiederum die Dsmiäka zusammen, um die Entscheidung über die weiteren parlamentarischen Arbeiten zu treffen. ...

Es hat den Anschein, als ob die Verlegung der Nobelle auf den Herbst schon ziemlich Wahrscheinlichkeit für sich hat. Auch einige Koalitionsblätter geben schon die Möglichkeit zu, daß die beiden Häuser noch ein paar unbedeutende Vorlagen erledigen und dann in die Ferien gehen, ...

Das „Narodni Dvobozeni“ meldet, daß zwischen der Koalition und den Vertretern der beiden tschechischen sozialistischen Parteien die beiderseitigen Änderungsanträge zur Sozialversicherung bereits schriftlich ausgetauscht wurden; das Studium dieser Anträge brauche sicher geraume Zeit, ...

Dagegen wird von mehreren Blättern behauptet, daß die Regierungsvorlage über die Pensionsversicherung der Privatangestellten in der nächsten Parlamentssession am 10. Juli vorgelegt und eventuell noch vom zuständigen Ausschuss behandelt wird; ins Plenum würde die Vorlage dann gleich zu Beginn der Herbstsession gelangen.

Die Nationalsozialisten und der Mieterschutz.

Die nationalsozialistische „Arbeiterpartei“ nennt sich mit Vorliebe auch eine Freundin der Mieter und Gegnerin des wucherischen Hausbesitzes. Da die Mieter einen Tag hinter sich haben, an dem ihnen wiederum sehr fühlbar bewiesen wurde, zu wessen Gunsten im Staate regiert wird, ...

Man braucht nur die Entschlichung der in Komotau versammelten Hausherren zu lesen (wir sprechen von ihr an anderer Stelle), um sich ein Bild von der Mieterfreundlichkeit einer Partei zu

Das 3. Heft der „Tribüne“ ist soeben erschienen und enthält folgende Beiträge: Karl Rautsky: Die Gemeinschaft des sozialdemokratischen und des kommunistischen Endzweckes. Josef Hofbauer: Der Bürgerblock. Robert Wiener: Rautskys Darlegung des historischen Materialismus. Ernst Hoch: Parlamentarische Abrüstungskommissionen. Rudolf Küdt: Arbeiterbildung und Gemeindebüchereien. Edwin Janetschek: Musikalische Zeitfragen. Alfred Illis: Zur Befreiung der Iren. Bemerkungen — Wäckerhan. Preis des Heftes 4 K. — Abonnement ganzjährig 40 K. — Poststellungen sind zu richten an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Retozanka 18.

machen, die mit diesen Leuten umgeht. Die Hausherren fordern ganz ungeniert den vollständigen Abbau des Mieterschutzes binnen drei Jahren, sie fordern schon während dieser Zeit „volle Vertragsfreiheit zwischen Mieter und Vermieter“, das heißt die volle Freiheit der Erpressung am Mieter. ...

Man rede sich dabei nicht auf den Schutz der kleinen Hausbesitzer aus, die das allerwenigste von der „Reform“ der großen Zinsgeier haben werden und die, selbst kleine Leute, nicht wünschen können, daß sich die Boden- und Häuserpekulanten auf Kosten der Volkswirtschaft bereichern.

Der Ruin der Selbstverwaltung.

Zu den von uns bereits angeführten Beispielen, auf welche Art die Gemeinden durch das Diktat der politischen Behörden zu wirtschaften gezwungen werden, kommt jetzt ein weiteres. Die Stadt Pardubitz, welche unter sozialistischer Mehrheit die Zuschläge zu den Steuern von 600 Prozent auf 200 Prozent im Jahre 1927 ermäßigt hat, muß nun über Weisung der politischen Bezirksverwaltung außer allen bestehenden gesetzlichen Abgaben neue einführen bzw. die alten erhöhen, so z. B. eine Abgabe für Wachhunde von 50 K. (früher 12 K.), für andere Hunde 200 K. (früher 36 K.), für Fleisch 5 Heller für ein Kilogramm (bestand früher nicht), ferner für Spiritus, Schnaps, eine Abgabe für Klamme, für Kartenspiel usw. ...

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien die Folgen des Gemeindefinanzgesetzes

daß der Oberst Miramon ein Ritter und weit davon entfernt ist, ihre Notlage auszunützen ...

Am Freitag also, sechs Tage nach der Hochzeit der nun schon etwas verflochtenen kleinen Sif fliegt auf der Fahrt nach Hamburg, eingewickelt in eine alte Postische Zeitung, das Berlinossier aus dem Zuge hinaus. Am Abend des gleichen Tages schafft der in Berlin akquirierte russische Diener Theodorowitsch die riesigen Koffer an Bord, die die Alten und die naturwissenschaftlichen Spielereien des Obersten Miramon enthalten. ...

Eine Erklärung vielleicht, kompliziert durch die Erregungen der letzten Tage, das ist wohl alles. Immerhin: die Feuerkräfte der Elbmündung, die Salzen felsen von Dover ziehen vorüber, im Zaun wird gestirrt und gelangt und zuviel gegessen, auf dem Mastdeck steht der Oberst Miramon und schielt pro Stunde mit seiner Repetieruhr vierzig bis fünfzig der schönen weichen Wägen, die im Nadelwasser nach Beute fischen, ...

... dort am Ende des langen, von englischen, frisch aus der Seifenschachtel gestiegenen Kurzes, von verfrachten Offizieren und bairischen Wägenkapuzinern mit meterlangen, nie gewaschenen Vollbärten bewohnten Ganges, liegt acht Tage lang ein kleines, kleines geheimes Menschenkind, nennt in ihren Delirien den Schwager Lex einen Auerhahn, schreit jätend vor Angst den jungen Schiffsarzt an, daß die ganze Tuberkulose nur von der Unsitlichkeit herühre, sieht die großblumigen Tapetenmuster auf sich zukommen, behauptet, man habe ihr Napoleons Schädel mit einem leeren Schlauch als Hals auf das Bett gelegt. ...

Dann wieder sieht sie einen kleinen quecksilbrigen Menschen vor ihrem Bette stehen, der dort einen Blumenstrauß niederlegt, sieht ein konfisiertes Gesicht, hört ein paar fremde Worte: daß es der Diener Theodorowitsch ist, der im Auftrage des Obersten Miramon mit einem Bündel Resten, einer Flasche Lacrimae Christi gekommen ist, begreift sie in diesem Zustande jedenfalls nicht. ...

Am nächsten Tage ist zum ersten Male das Fieber fort. Da liegt sie da mit übergroßen Augen, sieht die Blumen, liest das kleine Billett, das ihr Tänzer aus dem Erzstiftshotel beigelegt hat: „Dubbler, madame, c'est tout.“ (Vergessen, Madame, das ist das Ganze.) Und nun jubelt es auf in ihr: Freund... Vater... Beschützer... Drüben wird sie unter seinem Schutze eine Stelle annehmen, als Nurse, als Sekretärin, man wird ein neues Leben anfangen, alles, alles wird wieder gut werden. ...

Ja, ein kleines mentwidertes Ding hat sich niedergelegt auf sein Krankenbett, es ist aber eine andere Sif, die aufersteht von den Toten: nun ist es der Blässe und den noch ein wenig febrigen Augen zum Trost ein vollerbühtes Weib, das dort unter dem Sonnenfegel auf

seinem Liegestuhl gebettet wird... ja, so schön ist sie geworden in diesen Tagen, daß die Gentry der ersten Klasse mit Gläsern hinübertritt nach ihr.

Und die Quartiermeister rufen ihr zu im Vorübergehen, und der junge Telegraphist knüpft ein etwas unmotiviertes Gespräch an, in dem er ihr erklärt, daß die Dinger, die da hin und her gleiten in der bleiernnen See, Haifischflossen seien. Und Wig Hyde schickt eine pfundschwere Bonbonniere, und ein argentinischer Fleischbaron will sie partout kennenlernen und in ihrer Kabine worten Blumensträuße von unbekanntem Abenden auf sie und jedesmal, wenn vor dem Diner die Steuwards trompeten, dann erscheint in Abenddreh bei ihr der Oberst Miramon, küßt seiner Sekretärin, die bislang noch kein einziges Wort geschrieben hat für ihn, die Hand. „Du courage mon bon enfant...“ (Nur Mut, mein gutes Kind.)

Ja, alles, alles wird noch gut werden... Am dritten Tage ihrer Retourreise, zwei Tage vor dem Ende der Reise geschieht es, daß der Oberst Miramon ihr die erste Arbeit, die Durchsicht irgendeines für Berlin bestimmten Aktenstückes auf korrektes Deutsch überträgt. Froh, endlich zu einer Betätigung zu kommen, sifft sie vier Stunden im Damensalon, ist gegen zwölf Uhr nachts erst fertig, will sich zur Ruhe legen, findet auf dem Stoffpfeifen ihrer Kabine, dort, wo sie es finden muß, einen Zettel mit ein paar gefühlvollen Worten. Es sind überkorrekte, etwas ungelante Sätzchen, es ist nicht die Handschrift des Oberst Miramon. „Prenez garde!“ steht auf dem Zettel.

Sie sifft auf ihrem Bette, starrt ins Leere. Was soll die Warnung? Vor wem denn soll sie sich in acht nehmen? Und vor allem: wer ist der geheimnisvolle Warner? Der enge heiße Raum beginnt zu drücken auf ihr, Unbehagen folkt sie: sie reißt sich an, geht wieder hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Sif, das Weib, das den Nord beging. Von Red-Wallegewen. 14

Wenn dann aber nach der Erledigung auch dieser Formalitäten der Abend gekommen ist, bemerken die Passagiere, daß inzwischen die lieben alten Gestirne ihrer Kinderheimat in vollkommener Geistesverwirrung durchaus ungewöhnliche Stellungen eingenommen haben, daß der Große Wagen als jämmerlich umgestülpte Riesstarre dicht über dem Horizonte liegt, daß selbst der gute alte Mond die bekannte, von Gott speziell für die Deutschen zur Erleichterung ihrer Denkfähigkeit angeordnete Regel mit dem A beim Abrechnen und dem B beim Zunehmen sans facon umgekehrt hat. ...

ablehnt und entschlossen ist, die Aufhebung der Beschränkungen der Selbstverwaltung zu erzwingen

Hausdurchsuchungen in kommunistischen Parteisekretariaten.

Am Montag nahm auf Weisung der politischen Bezirksverwaltung in Rymburg die Polizei eine Durchsuchung des Sekretariats der K. P. C. sowie der Räumlichkeiten des dortigen Parteibüros und sogar von Privatwohnungen einiger Funktionäre vor.

Ebenso ergebnislos blieben Durchsuchungen, welche die Polizei in Mährisch-Strau und Karwin vornahm.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Die sich immer und immer wiederholenden Verzögerungen in der endgültigen Behandlung der Novellierung der Pensionsversicherung der Privatangestellten, die so häufig energisch von den Vertretern der Gewerkschaft gefordert wird, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten Anton Schäfer und Robert Klein dazu bewegen, die Regierung diesbezüglich zu interpellieren.

In der Interpellation wird die Unzufriedenheit der Privatangestellten mit den ständigen, überflüssigen und größtenteils Kleinlichen Verzögerungen und Dinausschiebungen betont, obwohl schon die höchste Zeit ist, denn die Privatangestellten haben naturgemäß das größte Interesse daran, daß das Elaborat der Pensionsversicherung, das von einer besonderen, zu diesem Zwecke vom Ministerium für soziale Fürsorge errichteten Kommission ausgearbeitet ist, sobald als möglich in beiden gesetzgebenden Körperschaften behandelt werde, und zwar derart, daß es endlich zur Gesetzgebung kommt.

Die ganze Interpellation hat in sehr klarer Weise all das gesagt, was die Privatangestellten schon längst empfinden und sie hat in allerhöchster Weise das Vorgehen der verantwortlichen Faktoren in dieser Angelegenheit kritisiert.

Die Antwort, die nun die Regierung auf die Interpellation erteilt, lautet:

Das Elaborat der vom Ministerium für soziale Fürsorge zur Vorbereitung der Novellierung der Pensionsversicherung der Privatbeamten und Angestellten errichteten Kommission ist die Grundlage für die Ausarbeitung des Regierungsantrages des einschlägigen Gesetzes.

An diesem Antrage wird im Ministerium für soziale Fürsorge mit größtmöglicher Beschleunigung gearbeitet, damit er nach seiner Ausarbeitung den gesetzgebenden Körperschaften zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden kann.

Prag, am 20. Juni 1928.

Der Stellvertreter des Chefs der Regierung: Sramel m. p.

Die Regierung anerkennt zwar die Notwendigkeit und Berechtigung der Behandlung der Novellierung der Pensionsversicherung der Privatangestellten, indessen weicht sie ängstlich einer Antwort auf die Frage: Wann? aus. Die verantwortlichen Faktoren sollten keine Schwächen machen, daß das Elaborat der Ministerialkommission schleunigst verhandelt und in nächster Zeit den gesetzgebenden Körperschaften zur Genehmigung übergeben wird. Es ist auch schon gewiß die höchste Zeit.

Der Rechts- und Verfassungsausschuss des Abgeordnetenhauses erledigte am 3. Juli nachmittags zuerst die Regierungsvorlage über die Handelsregister ohne Debatte. Vor Eingang in die Tagesordnung verlas Abg. Dr. Drusovský (tsch. Nat. Zog.) eine Art Manifest der Legionäre, enthaltend ihre Forderungen an den Staat und das Parlament. Als zweiter Punkt wurde abermals die Vorlage über die geplanten Arbeitskolonien verhandelt. Auf Wunsch des tschechischen Genossen Dr. Reichner wurde die Generaldebatte (statt der Spezialdebatte) fortgesetzt. Genosse Dr. Meißner zeigte eingehend, daß in der Vorlage große Mängel in geschichtlicher Beziehung bestehen und von einer Unifizierung der bestehenden ungarischen Gesetze in der Slowakei mit dem Entwurfe nicht die Rede sein könne. Abg. Gen. Schweichhart plaidierte dahin, das juristisch und technisch völlig unzulängliche Gesetz, das die Gefahr des Mißbrauches in politischen Zwecken in sich birgt, am besten in der Verfertigung verschwinden zu lassen. Unser Redner wies bei dieser Gelegenheit auf die der Presse drohende Gefahr durch den § 113 des Schutzgesetzes hin, der entgegen dem § 114 des Verfassungsgesetzes die Einstellung einer Zeitung auch in normalen Zeiten zuläßt, wie es gegenüber dem „Rude Brávo“ bereits praktiziert der Fall ist. In der stundenlangen Debatte trat Genosse Dr. Meißner entschieden den Ausführungen des den Verhandlungen beigezogenen Sachverständigen Universitätsprofessors Dr. Miřáča entgegen, der behauptet habe, die Unifizierung sei vorhanden. Die deutschen Regierungsparteien schwiegen beharrlich. Schließlich ging man zur Spezialdebatte über, wobei wieder eine rege Debatte seitens der Opposition einsetzte.

Der Verkehrsausschuss des Abgeordnetenhauses wählte in seiner Sitzung vom 2. Juli vorerst anstelle des zum Minister ernannten Abgeordneten Ing. Novak den Abg. Dr. Jezek (Nat. Dem.) zum Vorsitzenden. Hierauf ging der Ausschuss in die Beratung des vom Senate bereits genehmigten Gesetzes über die Oderschiffahrts-A.G. Die Vorlage hat den hauptsächlichsten Zweck, dem Schuttlöng Baia, der 12 Prozent der Aktien besitzt, die

Dunkle Machinationen der Regierung in der Zuderfrage.

Flucht des Handelsministers aus dem Gewerbeausschuß. — Die Koalition pleift auf ihre eigenen Beschlüsse.

In der letzten Sitzung des Gewerbeausschusses war auf Antrag der Genossin Kirpal einstimmig beschloffen worden, daß der Handelsminister in der nächsten Sitzung des Ausschusses erscheinen und ein Exposé über die Zuderfrage erstatten soll. In der heutigen Sitzung zeigte sich nun der tschechoslowakische Parlamentarismus in seinem vollen Glanze. Zunächst machte der Vorsitzende, der Gewerdeparteiler Bechmann, den Versuch, über die ganze Sache, die den Mehrheitsparteien offenbar nachträglich bedenklich erschienen war, stillschweigend hinwegzuleiten. Von der Genossin Kirpal zur Rede gestellt, gab er die erstaunliche Erklärung ab, daß der Minister nicht in der Lage sei, zu berichten, weil das Material noch nicht zusammengetragen sei. Falls dies bis 11 Uhr vormittags nachgeholt werden könne, werde der Minister erscheinen (!). Selbstverständlich verwarf die Genossin Kirpal gegen diese unerhörte Mißachtung parlamentarischer Beschlüsse durch den Minister und die Mehrheitsparteien. Sie verwies darauf, daß es nicht darauf ankomme, den Abgeordneten statistische Daten vorzulegen, sondern, daß der Ausschuss wissen wolle, was die Regierung beabsichtigt, damit die Volksvertreter ihre Vorschläge machen können und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Es sei der Verdacht begründet, daß die Regierung bereits in aller Heimlichkeit eingegriffen habe, denn an der Börse steigen die

Zuderpreise und die Zibno-Bank, die doch immer ganz genau weiß, was hinter den Kulissen vorgeht, kauft Raffinerien an. Gleichzeitig aber bemühen die Zuderindustriellen die krisenhafte Lage, um die ohnedies unzureichenden Löhne ihrer Arbeiter mit terroristischen Methoden noch weiter zu drücken. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß und es ist daher Pflicht der Regierung, sofort vor aller Öffentlichkeit ihre Pläne darzulegen. Die Mehrheit aber pfeift auf ihren eigenen Beschluß und ließ sich ruhig gefallen, daß der Herr Minister um 11 Uhr mitteilen ließ, daß in der Sache eine Interpellation vorliege, die er im schriftlichen Wege beantwortet werde. Natürlich stellte die Genossin Kirpal sofort fest, daß dieses Vorgehen nur ein ungeschickter Versuch der Regierung sei, sich der Aussprache und der Verantwortung vor dem Parlament zu entziehen, da man mit einer schriftlichen Interpellationsbeantwortung nicht polemisieren kann. — Es ist selbstverständlich, daß unsere Fraktion die Regierung wegen dieser unglaublichen Mißachtung des Parlaments im Plenum des Hauses entsprechend zur Verantwortung ziehen wird. Charakteristisch ist, daß die offizielle Korrespondenz diesen schier unglaublichen Vorfall ganz und gar tschweigt. Auch mit den Methoden dieser Korrespondenz wird man sich einmal gründlich beschäftigen müssen!

Möglichkeit eine Vertretung in der Verwaltung zu gewähren. Deshalb muß der im Jahre 1924 in das Gesetz aufgenommene Vertrag geändert werden. Dies erfordert eine qualifizierte Mehrheit im Abgeordnetenhause, während die Regierung das im Wege einer Ermächtigung besorgen will. Deshalb stellte Abg. Schweichhart namens unseres Klubs den Antrag, daß die zu treffenden Vereinbarungen der Zustimmung der Nationalversammlung bedürfen. Unser Redner begründete diesen Antrag und nahm hierbei auch die Gelegenheit wahr, um die Vernachlässigung der deutschen Elbeunterschiffplätze, insbesondere Laubes in das richtige Licht zu rücken. Die tschechischen Sozialdemokraten Dr. Rečás und Erba, sowie die tschechischen Nationalsozialisten nahmen ebenfalls gegen die Vorlage in formeller und sachlicher Richtung entschiedene Stellung, doch wurde der Entwurf in seiner ursprünglichen Fassung mit Hilfe der deutschen Regierungsparteien angenommen. Die deutschen Gewerbetreibenden, welche in Bata ihren ärgsten wirtschaftlichen Gegner erblickten, werden sich jedenfalls unbändig freuen, wenn sie sehen, wie die deutschen Christlichsozialen, Landwirter und Gewerdeparteiler Bata's Macht im Staate vermehren helfen. — Der Ausschuss beschäftigte sich zum Schluß mit der Uebernahme der Sokolbahn Bořice—Sedlitz, was ein Geschenk an die Aktionäre derselben bedeutet. Genosse Schweichhart erinnert daran, daß es auch im deutschen Sprachgebiet nolleidende Lokalbahnen gibt, wobei er an die Strecke Ausha—Wernitzstadt erinnerte. Er forderte weiters den endlichen Ausbau der total vernachlässigten Stationen Bodenbach, Aussig, Leipa und Tannezdorf.

Weibliche Gewerbeinspektoren. Genossin Blatny hat gemeinsam mit der tschechischen Genossin Karpiškova eine Interpellation an den Fürsorgeminister gerichtet, in der die Bestellung weiblicher Gewerbeinspektoren verlangt wird. In der Interpellation heißt es: Das wesentliche Hindernis für eine wirksame Durchführung des an sich recht guten Gesetzes vom 17. Juni 1883 betreffend die Bestellung von Gewerbeinspektoren besteht neben dem Mangel einer Exekutivgewalt der Gewerbeinspektoren darin, daß die Zahl der in der Inspektion tätigen Organe viel zu gering ist, so daß daher eine wirklich durchgreifende Kontrolle nicht ausgeübt werden kann. Um diese notwendige Aufsicht wirksam zu gestalten, wäre es natürlich notwendig, nicht nur mehr Inspektoren zu bestellen, sondern vor allem solche Organe mit der Durchführung der Inspektion zu betrauen, welche mit den Verhältnissen im Betriebe selbst, aber auch mit den Lebensverhältnissen und der Psyche der Arbeiter wohl vertraut sind. Es haben daher die gewerkschaftl. Organisationen schon längst die Forderung ausgesprochen, daß die Arbeiter aus den Betrieben selbst zur Gewerbeinspektion herangezogen werden sollen. Für die weiblichen Arbeiter wäre es aber insbesondere notwendig, daß auch weibliche Inspektionsorgane bestellt werden, weil Frauen erfahrungsgemäß Männern gegenüber verschüchtert und verschlossen sind, so daß die Aufdeckung vieler und gerade der trassiesten Mißstände nur möglich wäre, wenn eine Frau unter Frauen die notwendigen Erhebungen pflegen könnte. Vom Fürsorgeminister wird daher verlangt, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, bzw. gegebenenfalls die entsprechenden Gesetzesanträge zu unterbreiten, damit Arbeiter aus den Betrieben, insbesondere aber auch Frauen zur Durchführung der Gewerbeinspektion herangezogen werden.

Protest der Bezirksverwaltungs-Kommissionen gegen die Verwaltungsreform. In den Abgeordnetenklubs laufen jetzt Massenproteste der Bezirksverwaltungs-Kommissionen gegen die Verwaltungsreform ein. In den Protesten heißt es, daß die Bezirksverwaltungs-Kommissionen der Meinung gewesen sind, daß es ebensovienig zur Verwaltungsreform wie zur Durchführung der Gewerbeinspektion kommen werde und daß sie deshalb jetzt noch im letzten Moment vor der Durchführung der Ver-

waltungsreform warnen. Es sind dies insbesondere die Bezirksverwaltungs-Kommissionen in Roklan, Turnau, Karolinenthal, Mühlengräß und Koutim, die besondere Manifestationskundgebungen gegen die Aktivierung der Verwaltungsreform beschlossen haben. (P.T.A.)

Ausland.

Rußland — Mutterland des Sozialismus?

Etwas für Auslandsdelegierte.

Die Moskauer „Pravda“ setzt die Diskussion über den Entwurf eines kommunistischen Weltprogramms fort. Unter den Artikeln, die sie weiter veröffentlicht, ist der von Kenosontow besonders interessant. Kenosontow beschäftigt sich vornehmlich mit jenen Teilen des Programms, in denen Rußland als Mutterland des Sozialismus gerühmt und die sozialistische Methode der Machtergreifung und Machtübung als Vorbildlich für alle kommunistischen Parteien hingestellt wird. Kenosontow, Sekretär der Organisationsabteilung der russischen Kommunistenpartei, äußert sich begreiflicherweise recht vorsichtig, er kann aber keine Zweifel doch nicht recht unterdrücken. So führt er aus:

„Schon Lenin hat gesagt, solange wir in einem Kleinbauernlande leben, besitzt der Kapitalismus eine sicherere ökonomische Basis als der Kommunismus. Wir haben die Burgeln des Kapitalismus nicht zerstört, den Boden, auf dem der innere Feind steht, nicht vernichtet.“

Kenosontow untersucht, gestützt auf Lenins Thesen, ob der sozialistische Aufbau bisher erfolgreich war und erklärt:

„Jeder weiß aber, daß bei uns ein ungeheurer Mangel an Industrieerzeugnissen herrscht, daß unsere Waren qualitativ viel schlechter sind als die kapitalistisch hergestellten, und daß unsere Preise viel höher sind, als sie zur Zeit gewesen und als sie in Westeuropa jetzt sind. Wie kann man unter solchen Umständen ohne Vorbehalt von einem sozialistischen Zusammenschluß zwischen Stadt und Dorf reden?“

Nach all diesen schreien Ausführungen kommt der Verfasser unter Berufung auf Lenin zu folgendem Schluß:

„Ich glaube, sagt er, daß wir den westeuropäischen Arbeitern gegenüber, die bei uns den sozialistischen Aufbau kennen lernen wollen, ganz besonders vorsichtig sein müssen. Es wäre lächerlich, unsere Revolution als Ideal für alle Länder hinzustellen; sich einzubilden, daß wir eine Reihe genialer Erfindungen gemacht und eine Unmenge sozialistischer Neuerungen eingeführt haben. Wir besitzen nur die praktische Erfahrung in der Verwirklichung der ersten Schritte bei der Zerstörung des Kapitalismus in einem Land mit besonderen Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft. Mehr haben wir nicht vorzuweisen. Wenn wir uns gleich Fröschen aufblasen, so werden wir zum Gelächter der ganzen Welt. Wir einfach Prothänsen sein!“

Zum Schluß muß aber noch ganz besonders der Rufus des Kritikers hervorgehoben werden, in dem der Verfasser über die Strategie und Taktik der kommunistischen Internationale spricht.

„Unbegreiflich erscheint es,“ sagt er da wirklich, „weshalb im Programm der kommunistischen Internationale nicht in einem besonderen Punkt die Verpflichtung festgelegt wird, unter bestimmten Bedingungen die kommunistische Taktik des Labierens, der Vereinbarungen und Kompromisse mit anderen, darunter auch mit den bürgerlichen Parteien, anzuwenden. Dies wird allerdings so nebenbei erwähnt, aber nur in bezug auf die „nationale Bourgeoisie“ des Ostens. Nach Lenins „Kinderfreude“ der kommunistischen Linien“ ist aber die Taktik des Labierens, der Vereinbarungen und der

Französische Flottenparade.

Paris, 3. Juli. Heute vormittags begibt sich Präsident Doumergue in Begleitung des Marineministers Lagues nach Le Havre, wo er am Nachmittag die Flottenparade an Bord des Torpedobootzerstörers „Jaquar“ abnehmen wird. Es werden 75 Kriegsschiffe in zwei Linien auf einer Strecke von 11 Kilometern aufgestellt werden; 38 Wasserflugzeuge werden während der Parade über den Schwadern kreuzen. Heute abends findet im Rathaus von Le Havre ein Bankett statt, in dessen Verlauf der Präsident der Republik eine Rede halten wird.

Kompromisse auch für Europa und Amerika aktuell.

Berglichen mit den Uebertriebenheiten der Berichte der kommunistischen Rußlanddelegierten und der „kompromißlosen“ Politik der kommunistischen Drahtzieher hierzulande nehmen sich die Äußerungen Kenosontow wie das Eingeständnis der Schwäche aus.

Wem dient Mussolini? Dem Großkapital.

Es gibt Politiker, die, wie etwa die Nationalsozialisten, den italienischen Oberfaschisten als Freund der Arbeiter ansehen, der nur auf seine Art und Weise handelt. In Wirklichkeit ist das gerade Gegenteil der Fall.

Wir wollen zum Beweise nur wenige Äußerungen von italienischen Großunternehmungen aus deren Geschäftsberichten zitieren. Neun Monate nach der Errichtung des faschistischen Systems sagte der Präsident der großen italienischen Elektrofirma Imprese Elet-

triche Conti: „Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Regierung ist im Grunde diejenige Politik, die jahrelang von den italienischen Industriellen und Geschäftsleuten vor dem Auftreten der faschistischen Regierung gefördert worden ist. Möge Signore Mussolini mindestens vier oder fünf Jahre an der Macht bleiben.“

Fünf Jahre später wird in dem Jahresbericht des größten italienischen Chemie- und Bergwerkskonzerns, der Montecatini-Gesellschaft, gesprochen von der Notwendigkeit der Konzernproduktion zur „nationalen Verteidigung“.

Mussolini unterstellt den unglücklichen, in faschistischen Zwangsgewerkschaften organisierten Arbeitern, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, in Zeiten der Krise eine Herabsetzung der Löhne anzunehmen. Er vergißt aber zu sagen, daß der Faschismus in Krisenzeiten alles tut, um die Lohndiktate der Unternehmer zu fördern. Es sei ein Interesse der Unternehmer (!), so fährt Mussolini fort, nach der Ueberwindung der Krise die Löhne zu erhöhen. Aber der Faschismus läßt dieses Interesse der Unternehmer an Lohnerhöhung von den Unternehmern selbst wahrnehmen, ohne daß der Staat eingreift.

Der italienische Kapitalismus darf Mussolini dankbar sein. Mussolini hat ihm die kampfkraftigsten Organisationen der Arbeiterschaft geopfert, den Neunstundentag zur Verfügung gestellt, ihn von der öffentlichen Kritik in Italien befreit, zur Förderung der schweren Industrie die Professionssteuer beseitigt und zur Zerschlagung neuer Konkurrenz in Städten von mehr als hunderttausend Einwohnern die Gründung neuer Industrien verboten. Faschistische Regierung und Großkapital arbeiten in Italien enger zusammen als in irgend einem anderen kapitalistischen Lande. Auf dieser Zusammenarbeit, die zugleich die Unterdrückung der Massen ist, ruht die ganze Stärke der faschistischen Macht. Mussolinis Diktatur ist die Diktatur des Großkapitals.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prag: 19.15—21.00 (Sendung nach Freiburg) Seltener: Abend. — Brünn: 10.00—12.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Brünn. Manifestationskomitee des Goldarbeiter-Arbeiters in der Tschechoslowakischen Republik 13.00 bis 14.00 Kongreßübertragung aus der Ausstellung, Alibroner Waldmusik, 16.00—17.00 Musikalische Gesellschaft, 18.00—19.00 Deutscher Kulturabend, 20.00—21.00 Kongreßübertragung, 21.00—22.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 22.00—23.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 23.00—24.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 24.00—25.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 25.00—26.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 26.00—27.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 27.00—28.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 28.00—29.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 29.00—30.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 30.00—31.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 31.00—32.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 32.00—33.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 33.00—34.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 34.00—35.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 35.00—36.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 36.00—37.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 37.00—38.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 38.00—39.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 39.00—40.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 40.00—41.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 41.00—42.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 42.00—43.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 43.00—44.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 44.00—45.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 45.00—46.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 46.00—47.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 47.00—48.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 48.00—49.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 49.00—50.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 50.00—51.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 51.00—52.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 52.00—53.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 53.00—54.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 54.00—55.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 55.00—56.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 56.00—57.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 57.00—58.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 58.00—59.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 59.00—60.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 60.00—61.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 61.00—62.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 62.00—63.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 63.00—64.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 64.00—65.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 65.00—66.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 66.00—67.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 67.00—68.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 68.00—69.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 69.00—70.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 70.00—71.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 71.00—72.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 72.00—73.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 73.00—74.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 74.00—75.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 75.00—76.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 76.00—77.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 77.00—78.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 78.00—79.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 79.00—80.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 80.00—81.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 81.00—82.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 82.00—83.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 83.00—84.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 84.00—85.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 85.00—86.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 86.00—87.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 87.00—88.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 88.00—89.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 89.00—90.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 90.00—91.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 91.00—92.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 92.00—93.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 93.00—94.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 94.00—95.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 95.00—96.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 96.00—97.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 97.00—98.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 98.00—99.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 99.00—100.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 100.00—101.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 101.00—102.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 102.00—103.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 103.00—104.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 104.00—105.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 105.00—106.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 106.00—107.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 107.00—108.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 108.00—109.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 109.00—110.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 110.00—111.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 111.00—112.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 112.00—113.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 113.00—114.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 114.00—115.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 115.00—116.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 116.00—117.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 117.00—118.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 118.00—119.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 119.00—120.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 120.00—121.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 121.00—122.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 122.00—123.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 123.00—124.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 124.00—125.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 125.00—126.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 126.00—127.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 127.00—128.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 128.00—129.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 129.00—130.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 130.00—131.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 131.00—132.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 132.00—133.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 133.00—134.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 134.00—135.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 135.00—136.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 136.00—137.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 137.00—138.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 138.00—139.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 139.00—140.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 140.00—141.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 141.00—142.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 142.00—143.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 143.00—144.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 144.00—145.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 145.00—146.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 146.00—147.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 147.00—148.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 148.00—149.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 149.00—150.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 150.00—151.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 151.00—152.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 152.00—153.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 153.00—154.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 154.00—155.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 155.00—156.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 156.00—157.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 157.00—158.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 158.00—159.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 159.00—160.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 160.00—161.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 161.00—162.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 162.00—163.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 163.00—164.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 164.00—165.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 165.00—166.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 166.00—167.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 167.00—168.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 168.00—169.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 169.00—170.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 170.00—171.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 171.00—172.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 172.00—173.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 173.00—174.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 174.00—175.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 175.00—176.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 176.00—177.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 177.00—178.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 178.00—179.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 179.00—180.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 180.00—181.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 181.00—182.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 182.00—183.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 183.00—184.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 184.00—185.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 185.00—186.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 186.00—187.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 187.00—188.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 188.00—189.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 189.00—190.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 190.00—191.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 191.00—192.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 192.00—193.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 193.00—194.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 194.00—195.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 195.00—196.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 196.00—197.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 197.00—198.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 198.00—199.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 199.00—200.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 200.00—201.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 201.00—202.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 202.00—203.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 203.00—204.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 204.00—205.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 205.00—206.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 206.00—207.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 207.00—208.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 208.00—209.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 209.00—210.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 210.00—211.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 211.00—212.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 212.00—213.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 213.00—214.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 214.00—215.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 215.00—216.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 216.00—217.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 217.00—218.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 218.00—219.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 219.00—220.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 220.00—221.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 221.00—222.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 222.00—223.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 223.00—224.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 224.00—225.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 225.00—226.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 226.00—227.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 227.00—228.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 228.00—229.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 229.00—230.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 230.00—231.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 231.00—232.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 232.00—233.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 233.00—234.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 234.00—235.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 235.00—236.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 236.00—237.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 237.00—238.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 238.00—239.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 239.00—240.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 240.00—241.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 241.00—242.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 242.00—243.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 243.00—244.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 244.00—245.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 245.00—246.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 246.00—247.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 247.00—248.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 248.00—249.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 249.00—250.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 250.00—251.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 251.00—252.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 252.00—253.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 253.00—254.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 254.00—255.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 255.00—256.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 256.00—257.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 257.00—258.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 258.00—259.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 259.00—260.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 260.00—261.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 261.00—262.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 262.00—263.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 263.00—264.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 264.00—265.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 265.00—266.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 266.00—267.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 267.00—268.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 268.00—269.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 269.00—270.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 270.00—271.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 271.00—272.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 272.00—273.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 273.00—274.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 274.00—275.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 275.00—276.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 276.00—277.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 277.00—278.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 278.00—279.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 279.00—280.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 280.00—281.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 281.00—282.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 282.00—283.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 283.00—284.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 284.00—285.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 285.00—286.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 286.00—287.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 287.00—288.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 288.00—289.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 289.00—290.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 290.00—291.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 291.00—292.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 292.00—293.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 293.00—294.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 294.00—295.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 295.00—296.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 296.00—297.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 297.00—298.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 298.00—299.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 299.00—300.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 300.00—301.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 301.00—302.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 302.00—303.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 303.00—304.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 304.00—305.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 305.00—306.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 306.00—307.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 307.00—308.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 308.00—309.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 309.00—310.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 310.00—311.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 311.00—312.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 312.00—313.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 313.00—314.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 314.00—315.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 315.00—316.00 (Sung) Musikalische Gesellschaft, 316.00—317

# Tagesneuigkeiten.

## Telegramm an Mussolini.

Nordpol unentdeckt geblieben.  
Luftschiff ist verbrannt.  
Mannschaft von Franz Josephs Land  
Smaragd abgetrieben.

Auf den Schollen keine Boote,  
keine Batterien.  
Weder Brot noch Medizin.  
Viele Kranke. Viele Tote.

Schiffe, die mit Suchen woken,  
sind gefahrumschwebend.  
Frage, ob Mannschaften lebt.  
Vorüber fliehet verschollen.

Senden, hier von Eis umhettet,  
Trotzdem Gruß begrüßt.  
Expedition glücklich!  
Robbie gerettet!

Hans Bauer.

## Zum zehnjährigen Jubiläum der Oesterreicherei.

### Orden und Titel für Stiefelwichspatrioten und ähnliche Demokraten.

Man muß es der Bürgerregierung lassen: sie weiß, was sie der Republik zu ihrem zehnjährigen Wiegenfest schuldig ist. Es war doch auch wirklich schon kaum mehr zu ertragen, daß es bei uns keine Exzellenzen und Ordentlichen Geheimräte, keine bürgerlichen Verdienstkreuze, blühende Ordenssterne und leuchtende Knopflochbändchen gab! Gott, damit, daß die vielen Geldprogen, denen es an jedem Adel gebricht, nicht wenigstens ihren Namen geachtet bekommen, würde man sich ja vorläufig auch noch weiter zur Not abfinden. Aber dafür muß es doch jetzt, wo schließlich der Umsturz schon zehn Jahre hinter uns liegt, irgendeinen nennenswerten Ersatz geben! Wenn schon diese neue Großbourgeoisie, die doch genau so wie die frühere Aristokratie reitet und schießt, von der Arbeit anderer lebt und sogar etwas französisch spricht, wenn diese Herren und Damen, bei deren Anblick sich jedem Proleten der Magen umdreht, schon nicht die verdiente Barone erhalten können, so soll man ihre Bistenerkarten doch wenigstens mit einem glänzenden Titel und ihre Brüste mit ein paar Orden austatten!

Dabei kann man natürlich auch schon abstimmen, die herrlichen Feinheiten zwischen hoch und nieder innerhalb der vornehmen Gesellschaft herausarbeiten (wobei dann der Niederste immer noch mehr gelten könnte als ein Tugend-Titel- und Ordensbesitzer).

Man sage nicht, daß das undemokratisch wäre. Wenn beispielsweise die Gastwirte der ganzen Welt einen Vertretertag in Paris haben, um dort über das Wohl der Monumenten zu beraten — ist es da nicht recht und billig, daß der Restaurateur Wolrufa und der Kaffeefieder Tepphofer sowohl imstande sein dürfen, einen brasilianischen Orden anzunehmen, als auch, wenn sich solche verdienstvolle Reisen wiederholen, auch daneben etwa mit einer Ernährungsmedaille ausgezeichnet oder ernannt zu werden, den Titel „Speiserat“ zu tragen? Ist das nicht sehr demokratisch? Verrät es sich mit der Demokratie, daß die Feuerwehreinheiten in der Republik loszusagen mit nackter Brust herumlaufen? Soll ein christlichsozialer Minister, wenn er aus dem Amte krank und unfreiwillig scheidet, dann gar nichts anderes mehr sein, als ein gewöhnlicher Minister? Zielt ihm nicht vielmehr wenigstens dann der Titel „Exzellenz“? Wir dächten, daß man dies doch zumindest seiner Frau schuldig wäre! Oder: da plagt sich so ein Polizeiwachmeister jahrelang in der Hauptstadt bei allen möglichen Demonstrationen, erzieht die Bürger „nachdrücklich“ zur mütterlichen Liebe für die Regierung; der Mann war zeitlebens schlecht bezahlt und seine Pension ist natürlich noch miserabler; ist es für den Mann nicht eine sehr notwendige und löbliche Entschädigung, wenn ihm nach Ablauf seiner Dienstzeit ein Orden feierlich an die Brust geheftet wird? Wenn er sich trotz 30-jähriger, heiß bewährter Vaterlandsliebe in seinen alten Tagen Sonntags kein Fleisch kaufen kann, ist es dann nicht ein süßer Trost für ihn, beim Feuilleton zu sitzen und seine Medaille blau zu putzen? Ja, ist das nicht geradezu ein demokratisches Ideal?

Selbstverständlich kann auch ein Arbeiter ausgezeichnet werden, wenn er sich beispielsweise um die Volkswirtschaft gehörig verdient gemacht hat. Es wäre ganz gut vorstellbar, daß man Arbeiter, die etwa zwanzig Jahre lang sich an keinem Streik beteiligten, den Titel eines „Proletariats 1. Klasse“ verlieht. Reiblos würden dann die also ausgezeichneten auf die höheren Chargen blühen, auf Industrie- und Agrarräte, auf Handelssekkretäre und Kirchenpräsidenten. Eine allgemeine „Anerkennung der Bürger“, wie es in dem Motivenbericht zu dem Gesetzentwurf so schön heißt, wäre die Folge, alle Not und Sorge wäre vergessen, wir standen in nichts mehr hinter dem alten Oesterreich zurück.

Wir hoffen also, daß das Abgeordnetenhaus so rasch wie möglich den Regierungsentwurf zum Gesetz macht und daß schon am 28. Oktober 1928 die verdienten Brüste sich in Stempferläden verwandeln.

## Vulkanausbruch auf Manila.

Manila, 3. Juli. (Neuer.) Durch die Lava des Vulkans Mayon, in der Provinz Albay, wurde die Stadt Vibog vollständig zerstört. Die gesamte Bevölkerung dieser Stadt, ungefähr 7000 Personen, und einige tausend Bewohner aus den Dörfern am Fuße des Vulkans flüchteten in wildem Entsetzen.

# Das geistige Italien unter der faschistischen Krute.

Anlässlich der offenen Beseitigung der letzten Reste der Verfassung durch die faschistische „Parlamentarreform“ (Ernennung der Deputiertenkammer durch den Großen Faschistenrat), hielt vor etwa zwei Wochen der auch außerhalb Italiens berühmte Universitätsprofessor Senator Ruffini eine Rede im Senat, in der er sich dem Faschismus gegenüber abgrenzte.

Auf direkten Befehl der faschistischen Partei ist hierauf in der vergangenen Woche die faschistische Studentengruppe von Turin, an welcher Universität Ruffini Kirchenrecht lehrt, mit Hinzuziehung einer größeren Anzahl berühmter Vortragsgelehrten aus der örtlichen faschistischen Miliz in den Unterrichtsraum des Professors Ruffini eingedrungen, um ihn an der Vorlesung zu hindern. An der „Demonstration“ hat kein einziger Hörer Ruffinis teilgenommen. Diese haben sich vielmehr mutig zur Wehr gesetzt und den Eindringlingen im Hofaal eine regelrechte Schlacht geliefert. Sie sind jedoch schließlich der Ueberzahl der Angreifer erlegen. Eine Anzahl von ihnen, die sich am energischsten zur Wehr gesetzt hatten, wurden hierauf ins benachbarte Lokal des Faschisten (Bogino-Straße, einige Schritte von der Universität entfernt) verschleppt und dort mit unerhörter Brutalität blutig gefoltert.

Unter den am schwersten Mißhandelten befinden sich Silvio Soleri, Sohn des giolittianischen Abgeordneten und früheren Ministers, dem ein Auge ausgeschlagen wurde, und der Student Andreis, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er wohl für sein ganzes Leben ein Krüppel bleiben wird.

Die vor mehreren Wochen verhafteten Intellektuellen — Professoren, Schriftsteller und Studenten — die der geheimen Intellektuellenorganisation „La Giovane Italia“ („Das junge Italien“) angehören sollen, sitzen noch immer hinter Schloß und Riegel. Die in Umlauf gefaschte Nachricht über die Freilassung von Mario Vinciguerra entspricht nicht der Wahrheit. Im Gegenteil, in der allerletzten Zeit sind viele neue Verhaftungen unter Intellektuellen vorgenommen worden. Unter ihnen befinden sich z. B. Professor Santino Caramella, der Schriftsteller Ermanno Bartellini, Segre, Sello Basso und die Brüder Mazzitti aus Genua.

Alle diese Intellektuellen sind ohne die leiseste Spur eines Beweises für die gegen sie erhobenen Anschuldigungen in den Kerker geworfen worden. In anderen Fällen ist das ihnen zur Last gelegte „Verbrechen“ das veredelte Zeugnis dafür, welchen Verfolgungen die Intelligenz im faschistischen Italien ausgesetzt ist, wenn sie sich nicht zur Lohndiebstahl des Regimes und seines „Duce“ erniedrigen will. Das einzige „Verbrechen“ einiger Verhafteter besteht darin, daß sie anlässlich eines kurzen, vorübergehenden Aufenthaltes des weltberühmten Philosophen Benedetto Croce in Turin an einer privaten Zusammenkunft, die von Anhängern und Schülern Croces zu seiner feierlichen Begrüßung einberufen wurde, teilgenommen haben. Das Freiwerden von Benedetto Croce ist eben im faschistischen Italien — ein Verbrechen!

Auch die Ueberwachung Croces ist in der letzten Zeit bis zur Unerträglichkeit verstärkt worden. Sein großer Kolleg, der ebenfalls weltberühmte Historiker Professor Ettore Cicotti, hat in einer der letzten Sitzungen des Senates ohne jeden Erfolg dagegen protestiert. Cicotti

Das 3. Heft der „Tribüne“, dessen Inhalt wir gestern in einer Notiz anführten, enthält als Leitartikel einen Beitrag von Karl Kautsky „Die Gemeinlichkeit des sozialdemokratischen und des kommunistischen Endzieles“. Durch ein Versehen der Druckerei blieb gerade dieser Beitrag gestern im Inhaltsverzeichnis weg. Die heutige Folge des Blattes enthält das vollständige Inhaltsverzeichnis der „Tribüne“.

Schon wieder ein Eisenbahnunglück in Deutschland. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Heute nachmittags 15 Uhr 20 Minuten ist der D. Zug Nr. 59 von Stuttgart nach München bei der Einfahrt in die Station Alm mit Lokomotive und Tender und dem nachfolgenden Postwagen und einer Aye des ersten Personenzugwagens entgleist. Ein Postbeamter hat eine Knochenfraktur erlitten. Zwei Reisende sind leicht verletzt worden. Die Ursache des Unglückes ist noch nicht ermittelt. Eine Ueberbreitung der Fahrgeschwindigkeit liegt nach den getroffenen Feststellungen nicht vor.

Der demonstrierende Mieter. In Landau war kürzlich ein Mieter zwangsweise auf die Straße gesetzt worden. Der exmilitierte Hausbewohner stellte sich zunächst zu seinen Möbeln, um alles weitere abzuwarten. Als ihm dann die Sache zu langweilig wurde, zog er sich aus und legte sich in sein Bett. Die Polizei schritt zunächst ohne Erfolg ein, denn der Mieter legte einen Krankenschein vor, aus dem sich ergab, daß er an heißen Tagen unter den Nachwirkungen einer im Kriege erlittenen Kopfverletzung leide. So blieb den Beamten nichts anderes übrig, als einen Krankenwagen zu bestellen und ihren „Patienten“ in ein Krankenhaus zu bringen. Die Bevölkerung beobachtete dieses Schauspiel unter großem Jubel.

Ein Gegenstück zum Raschauer Autounglück. Montag gegen 23 Uhr fuhr ein Lastauto in Epinay an der Seine bei St. Denis in eine Volkswenge hinein, die gerade der Vorführung eines Wanderkinos unter freiem Himmel beiwohnte. Der Chauffeur des Lastautos konnte in der Dunkelheit die Volkswenge nicht rechtzeitig bemerken und fuhr daher mit ziemlicher Geschwin-

hat unter anderem auch enthüllt, daß die faschistische Regierung für die Ueberwachung Croces jährlich 100.000 (hunderttausend) Lire aus Staatsgeldern vergewalt. In den letzten Wochen ist die Wohnung Croces wiederholt polizeilich durchsucht und durchwühlt worden; mit tausend kleinen und kleinsten feindseligen Maßnahmen suchen die faschistischen Wächter sein Leben zu vergiften, da Mussolini — aus berechtigter Angst vor der internationalen Öffentlichkeit — es bis heute nicht gewagt hat, ihm furchterhand zu befehlen. Es ist nur zu befürchten, daß er eines Tages die berühmten „unverantwortlichen Elemente“ dafür gefunden haben wird.

## Wieder ein — „Komplot?“

### Faschistische Provokateur-Arbeit.

Neu ist der Prozeß gegen die Abgeordneten und Führer der kommunistischen Partei Italiens beendet und schon schießt sich die Bande Rudi-Bacenza an seine faschistische milizpolizeiliche Bande, die der Hauptverdächtige der Provokateurarbeit des faschistischen Regimes ist; ihre direkte Verantwortlichkeit auch für die Organisation des Mailänder Königs-Attentates ist nunmehr unüberlegbar erwiesen, ein neues „Komplot?“ zu fabricieren, in das frühere führende Funktionäre des Freien Gewerkschaftsbundes (Confederazione Generale del Lavoro) und der kommunistischen Partei hineingezogen werden sollen.

Es sind vor drei Wochen von der faschistischen Polizei verhaftet worden:

- Giuseppe Amoretti, ein früherer Redakteur der „Unita“, des seinerzeitigen legalen Zentralorgans der kommunistischen Partei;
- Anna Amoretti, geb. Bessone, die Frau des ersteren;
- Dr. Girolamo Li Causi, früherer verantwortlicher Redakteur der „Unita“;
- Frau Li Causi;
- Giuseppe D'Onofrio, früherer Redakteur der „Avanguardia“, des seinerzeit ebenfalls legalen Zentralorgans des kommunistischen Jugendverbandes;
- Grandi, ein früherer Expediteur bei der „Unita“.

Obwohl die Verhaftung bereits vor drei Wochen erfolgte, ist es den Familienangehörigen und Verwandten bis heute nicht gelungen, irgend eine Nachricht über das Schicksal der Verhafteten zu erlangen. Obervorlesen konnte man bisher auch nur eine Andeutung über die Gründe der Verhaftung erfahren.

Die nach dem — von Faschisten organisierten! — Mailänder Attentat zum System gewordenen Mißhandlungen und Folterungen der Verhafteten in den faschistischen Gefängnissen rechtfertigen die schärfsten Befürchtungen auch bezüglich des Schicksals dieser Verhafteten.

Es muß überall im Auslande mit Nachdruck gefordert werden, daß die faschistischen Behörden den Besuch der genannten Gefangenen durch ihre Familienangehörigen erlauben, damit diese sich über das Befinden der Verhafteten, ja auch davon überzeugen können, ob sie noch am Leben sind!

Es muß weiter gefordert werden, daß die faschistischen Behörden die Anschuldigungen gegen die Verhafteten veröffentlichen und daß die Verhafteten das Recht erhalten, durch selbstgewählte Rechtsanwälte für ihre Verteidigung zu sorgen.

bigkeit in einen Teil der Zuschauer. Zwei Personen wurden getötet und 22 verletzt, davon drei schwer.

„Das Kapital“ in Blindenschrift. Die Blindensubventionen in Marburg a. d. L. hat es unternommen, das Hauptwerk von Karl Marx „Das Kapital“ in Blindenschrift zu übertragen. Der erste Band des Werkes, der 25 Punktstiftbände umfaßt, ist bereits fertiggestellt worden und steht allen Interessenten unentgeltlich leihweise zur Verfügung. Die Vorbereitungen zur Uebertragung der beiden anderen Bände des Werkes sind so weit gediehen, daß mit ihrer Fertigstellung in absehbarer Zeit gerechnet werden darf.

Ein englischer Kreuzer gestrandet. Aus Halifax (Neuschottland) wird uns gemeldet: Der britische Kreuzer „Dante“ (4650 Tonnen) ist innerhalb der Hafeneinfahrt im Nebel auf eine Sandbank aufgelaufen. Verluste an Menschenleben sind nicht eingetreten. Vier Stunden nach dem Unfall gab der Befehlshaber des Kreuzers Befehl zum Verlassen des Schiffes. Er erteilte auch allen um den Kreuzer versammelten Schiffen die Weisung, sich fernzuhalten, da die Gefahr besteht, daß der Kreuzer auseinanderbricht. Die aus 425 Mann bestehende Besatzung wurde mit ihrem persönlichen Eigentum auf Rettungsboote gebracht und an Bord zweier kanadischer Kreuzer geschafft.

Auto gegen Straßenbahn. In Kastrop-Rauzel (Westfalen) fuhr gestern früh auf der Straße nach Herne ein Fleischerautomobil aus Rbeda gegen einen Wagen der Straßenbahn Kastrop-Rauzel. Das Auto streifte die Straßenbahn, geriet ins Schleudern und fiel in einen Graben. Dabei wurden zwei Fußassen des Wagens getötet, während der Chauffeur und seine neben ihm sitzende Frau mit leichten Verletzungen davon kamen.

Von einem Elefanten getötet. Im Zoologischen Garten von Rom erlag ein großer Elefant beim Füttern plötzlich seinen Wärter und Kleinbarte ihn mehrfach gegen das Gitter. Der Wärter brach bewußlos zusammen und verstarb kurze Zeit nach dem Vorfall. Der Elefant war vor

## Devilskurle.

### Prager Kurse am 3. Juli.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1359.87 1/2	1362.87 1/2
100 Reichsmark	803.30	807.90
100 Belgas	469.85	472.85
100 Schweizer Franks	649.10	652.10
1 Pfund Sterling	164.03	165.03
100 Lire	176.71	178.71
1 Dollar	33.65	33.85
100 französische Franks	131.87	133.07
100 Dinar	59.15	59.65
100 Bengas	586.85	589.85
100 polnische Hoth	376.82 1/2	379.82 1/2
100 Schilling	474.05	477.05

Fahren vom Zirkus Krone nach Rom verkauft worden.

Straßenbahnunglück in Berlin. Gestern vormittags entgleiste an der Ecke der Strahlauer und Neufriedrich-Straße in Berlin ein Anhänger eines Straßenbahnzuges und kippte um. Nach Angabe des Führers ist der Anhänger aus den Schienen gesprungen, ein Stück weiter gefahren, gegen einen Sandelaber gestoßen und hierbei umgekippt. Etwa 10 bis 15 Personen, die Insassen des Anhängers, wurden verletzt.

Ein 850 Jahre alter Grenzstein. Von dem Finanzwache-Überrezipienten Rudolf Tausch der Abteilung Promenhof, Bezirk Plan, wurde ein zur Bezeichnung der Landesgrenze zwischen Böhmen und Bayern bestimmter Grenzstein mit der Jahreszahl 1078 aufgefunden.

Ein 75-jähriger Mörder. Im Sozialrat erschöß der 75 Jahre alte Rentner Karl Reinhardt seine 35 Jahre alte Geliebte Friede Vorhardt. Der Mörder versuchte dann vergeblich, sich selbst das Leben zu nehmen. Angeblich hatte er die Tat im Einverständnis mit seiner Geliebten begangen.

Eine glückliche Idee. In Köln haben sich der Oberlandesgerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt mit dem Ersuchen an die „Kölnische Verkehrswehr“, die Kölner Richter und Staatsanwälte im Kraftfahren zu unterrichten. Dieser Wunsch ist — nach dem Wortlaut des Briefes — auf das Besorgen zurückzuführen, in Zukunft „mit besserem Geschick und Verständnis Kraftwagen-Angelegenheiten vor Gericht beurteilen zu können“. Die Kölner Verkehrswehr wird nach den Gerichtsferien mit dem Unterricht beginnen.

Eine Internationale Friedens-Ausstellung wird vom 15. Juli bis 15. August in Amsterdam stattfinden. Sie wird in elf Abteilungen Kriegsverbrechen, Kriegserinnerungen, Propagandamaterial für Krieg und Frieden, Kriegsgeschichte, Krieg und Kirche, statistische Darstellungen des kulturellen Zusammenbruchs infolge des Krieges, internationale Literatur über und gegen den Krieg, kriegsgegnerische Kunst, Kriegsspielzeug, Folgen des Krieges auf gesellschaftlichem Gebiet und Wirtschaft in ihrem Verhältnis zum Kriege umfassen.

Ein wertvoller Fund. In Köln hat man das Richmohaus am Neumarkt, bekannt durch zwei Pferdeköpfe in einem Fenster des obersten Stockwerks, niedergelegt, um an seiner Stelle ein großes Kaufhaus zu errichten. Dieser Tage fand man im Erdboden untrügelige Reste einer römischen Befestigungsanlage, die aus der frühesten römischen Kaiserzeit (um Christi Geburt) herühren müssen. Es ist das erste Mal, daß Reste solcher Anlagen auf dem Boden der Stadt Köln nachzuweisen sind. Insofern wird der Fund als äußerst wertvoll betrachtet.

Furchtbare Raube eines geklindigten Mieters. Aus Tannwald-Schumburg wird gemeldet: Eine furchtbare Bluttat ereignete sich gestern in dem benachbarten Großhammer. Der Hausbesitzer und Schneidermeister Josef Schourel, 64 Jahre alt, wohnte mit seinem Schwager Franz Zocher in demselben Hause. Nachdem es schon wiederholt zwischen den beiden zu Streitigkeiten gekommen war, erwiderte Schourel, daß sein Schwager ausziehen mußte. Das hätte nun dieser Tage geschehen sollen. Als nun abends der Hausbesitzer Schourel vor dem Hause auf einer Bank saß, kam plötzlich Zocher mit einem Beile herbei und schlug auf Schourel blindlings ein, der insgesamt sechs Beilschläge erhielt. Die Verletzungen sind schwere Kopfwunden, der Verlust eines Auges, drei Rippenbrüche und sonstige Fleischwunden, so daß an dem Auskommen des Schwerverletzten gezweifelt wird. Die Gendarmerie verhaftete den Täter.

Minimale für ein fremdes Kind. In Schweden bestimmt das Gesetz, daß Männer, die für den Unterhalt von Frau oder Kind aufzukommen haben, nicht auswandern dürfen. Um Sie es doch, so sollen ihre Verpflichtungen aus jene, die ihnen bei der Auswanderung befallig waren. Erst vor wenigen Tagen hat ein Beamter die Härte dieses Gesetzes durch Urteil eines Stockholmer Gerichtes an sich verspüren müssen: nun wird er an Stelle des Vaters, dem er zu einem Ausreisestückchen verholfen hatte, dessen Tochter bis zum 16. Lebensjahr Minimale zu bezahlen haben. Der Vater war ein junger Eisenbahnbeamter, der vor etwa drei Jahren ein häßliches Sandmädchen kennen lernte und es zur Mutter machte. Er wurde verpflichtet, monatlich 20 Kronen für den Unterhalt des Kindes zu zahlen. Unglückliche Börsenspekulationen brachten ihn um sein Vermögen, es fiel ihm schwer, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und so wanderte er im Jahre 1926 nach Kanada aus. Sein Vater machte aber den Beamten, der ihm in schlüssiger Weise das Vikum ausgestellt hatte, ansindig. Jetzt wird dieser Beamte für seine Fahrlässigkeit jahrelang zu büßen haben.

### Weiße Neger.

Die eine amüsante und gleichzeitig wahre Geschichte erzählt dieser Tage ein in dem Londoner Distrikt Kensington wohnender Engländer namens Thompson. Es handelt sich dabei um folgendes:

Thompson und sein Freund Mulvaney befanden sich mittellos im Süden der Vereinigten Staaten auf Wanderschaft. In der Nähe einer kleinen Stadt im Staate Alabama, die voller Schwarzen war, begegneten sie einem Neger Albino, dessen Haut die Farbe schmutzigen Teiges zeigte, und dessen Haare und Augen seltsam hell waren. Dieses weiße Negergesicht brachte Mulvaney auf einen originellen Gedanken, zu dessen Verwirklichung kurzerhand eine Gesellschaft gegründet wurde, die aus Thompson, Mulvaney und dem Neger bestand. Das Trio begab sich eilends in die Negerstadt. Ihre aus 20 Mark bestehende Barschaft wurde in Papierbogen, Rohjoh, Kalk und Mehl zerlegt. Man stellte kleine Tüten her, die man mit verriebenen Salz und Kalk füllte. Dann ging das Geschäft los. Mulvaney etablierte sich auf einer Plattform mitten auf dem Markt der Negerstadt. Links von ihm hielt sich Thompson mit einem Sad voll der neuen „Medizin“, rechts von ihm der Albinoneger. Nun hielt Mulvaney an die versammelten neugierigen Schwarzen eine aufklärende Rede. Er erzählte ihnen, daß sein Vater ein großer Chemiker gewesen sei, der ein Geheimmittel hinterlassen habe, mit dem man schwarze Menschen weiß machen könne. Jeder Neger könne sehr zu einem gleichberechtigten Bürger der Vereinigten Staaten gemacht werden, man braucht nur die Medizin zu kaufen, die man gleich mitgebracht habe. Als dann Mulvaney den Zuschauern den in einem Weißen verwandelten Albinoneger als einen Mann schilderte, der der Segnung des Wundermittels teilhaftig geworden war, bestimmten die Schwarzen die primitive Plattform, um dem Verkäufer die kleinen Tüten mit dem wertvollen Inhalt zu 50 Mark das Stück aus der Hand zu reißen. Mulvaney vergaß nicht, jedem der Käufer noch zu erklären, wie man das Mittel einnehmen müsse. Er sagte: „Nimm dreimal täglich drei Messerfülle von diesem Pulver und lege dies drei Monate hindurch fort. Am Ende der drei Monate komme ich zurück und verkaufe dir nochmals ein gleiches Paket. Am Ende von sechs Monaten wirst du so weiß sein wie ich.“

Innerhalb einer halben Stunde waren für 5000 Mark Kalk und Salz verkauft. Derselbe Schwundel wurde nun in verschiedenen anderen südlichen Staaten Nordamerikas betrieben und brachte insgesamt ungefähr 200.000 Mark ein; der Albinoneger wurde

allerdings nur mit einem kleinen Bruchteil abgepepelt. Die drei lächeligen Unternehmer hüteten sich natürlich, nach drei Monaten wieder, wie versprochen, zurückzukehren. Dagegen erwuchs ihnen ein Konkurrent, der denselben Trick sechs Monate später an einem der Orte verübte, wo Mulvaney und Thompson die Neger so schändlich hingelockt hatten. Dieser Konkurrent konnte vor der Vorkaufsfrist der tosenden Schwarzen nur im letzten Augenblick gerettet werden. Die Aufregung unter den Schwarzen der südlichen Staaten war inzwischen derart angewachsen, daß die Regierung gezwungen war, ein Gesetz zu erlassen, wonach es ein Kriminalverbrechen sei, den Negern in den Vereinigten Staaten irgendein Heilmittel zu verkaufen, das angeblich imstande sei, ihre schwarze Haut zu bleichen.

### Gerichtssaal.

#### Im Automatenbuffet „Korona“.

Marie M., ein hübsches, 22jähriges Mädchen, ist als Verkäuferin im Automatenbuffet „Korona“ am Benzelsplatz angestellt gewesen. Fräulein Marie verkaufte Appetitbrötchen, Würstel, Kaffee, Limonade, Bonbons, Kariessalat und welschen Salat, wie es nun einmal bei den Automatenbuffets der Fall ist, wo man alles bekommt, worauf der Magen Appetit hat. Fräulein Marie gab das Geld für die Warenkäufe in die Kassa und sie hätte heute noch ihre Würstel und anderen Delikatessen verkaufen können, wenn es ihr nicht eines Tages eingefallen wäre, etwas von dem Erlöse für sich zu behalten. Anfanglich war es bloß eine Zwanzigronen-Note, später mehr, schließlich machte es eine Summe von etwa 2000.— aus. Es ist uns nicht bekannt, welchen Lohn Fräulein Marie dort bekam, ein fürstliches Einkommen war es auf keinen Fall, aber jedenfalls hatte sie Schunden. Schunden für ein junges Mädchen sind eine peinliche Sache, denn von einem kleinen Lohne zahlt man sie sehr schwer ab und auf den reichen Skavaller hoffen, der die Sache dann ausgleichen wird, weil er bei so einem Appetitbrötchen sich vielleicht in die kleine Verkäuferin verliebt — das ist eine verkehrte Spekulation. Also vernünftige Marie tutzeßte das Geld. Die Sache wurde mit der Zeit entdeckt und sie hatte sich wegen des Verbrechens der Veruntreuung vor dem Senat des OVR Masak zu verantworten. Sie war geständig und weinte, weil sie ihre Verfehlung bedauerte. Der Senat meinte es gut mit ihr. Er nahm auf ihre offenkundige Reue Rücksicht und sie erhielt vier Monate schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre.

einzelne umgebaut, wie dies bereits am Müdenberg der Fall war. Ferner erhalten unsere Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte verschiedene Vergünstigungen eingeräumt. Das offizielle Mitteilungsblatt „Verg frei“ erscheint monatlich im verstärkten Umfange. Im Gau Nordböhmen erscheint zweimonatlich das Gaublatt „Unser Wandern“ und in der Slowakei „Prítale prírody“. Weiteres konnte sich leider infolge Mangel an Mitteln nicht behaupten. Ein Abkommen (Gegenseitigkeitsverhältnis) wurde mit dem Jugend-Berger-Verbande in Hohenstadt abgeschlossen. Ausbau und Erweiterung der Unfallversicherung wurden durchgeführt. Der Reichsausschuß beteiligte sich an einer Reihe von Tagungen, Konferenzen, Versammlungen, Protestkundgebungen anderer proletarischer Organisationen. Auch waren wir bei Gau- und Bezirkskonferenzen vertreten. An der Olympiade in Prag beteiligten wir uns ebenfalls. Der Vorsitzende Genosse Dietl ergänzte den Bericht und betonte besonders, daß die auslaufenden Arbeiten nur unter großer Anstrengung bewältigt werden können und manchen Monat zwei bis drei engere R.A. abgehalten werden müssen. Weiters berichtet er über die Aussprache mit dem Arbeiter-Turnerbund und dem Verbande der Arbeiter-Radsfahrer wegen eines Zusammenschlusses. Die getroffenen Abmachungen mit der „Uro“ wurden im heurigen Jahre gesegnet. Den Kassabericht erstattete Genosse Dietl. Da die bisherigen Reichsbeiträge nicht mehr auslangen, ist in Kürze mit einer Erhöhung zu rechnen. Es wird notwendig sein, da die Arbeiten nicht mehr bewältigt werden können, eine weitere Kraft anzustellen. Die Hauptversammlung in Zürich dürfte ebenfalls eine Beitragserhöhung beschließen.

Für die Kontrolle berichtete Genosse Maffo. Auf seinen Antrag hin wurde dem Reichsausschuß für seine Geschäftsführung die Entlastung erteilt.

Für die Redaktion berichtete Genosse Storch. Derselbe tritt für den obligatorischen Bezug des Mitteilungsblattes „Verg frei“ ein und erläutert die Vorteile dieser Einführung. Referent ist für die Vereinfachung unseres Pressewesens. Wir planen die Einführung einer ständigen Anleihe in slowakischer und ungarischer Sprache im „Verg frei“.

Genosse Strnad berichtet als Obmann für den „Verband für Arbeiter-Winter-Touristik“. Der jährliche Umlauf an amtlichen Winterportmarken steigt. Referent tritt für einheitliche Schanzeberichte seitens unserer Hütten ein und wünscht, daß jeder Gau einen ständigen Winterportreferenten stellt. Die anschließende Debatte, an der sich die Genossen Mier-Trojan, Konhäuser-Tepliz, Storch-Bodenbach, Hergesell-Romona, Horn-Karlsbad, Tagwerker-Brinn, Danzel-Kumburg, Strnad-Prag, Müller-Auffig, Morbach-Turn, Wänsch-Reichenberg beteiligten, sprach im allgemeinen die vollste Anerkennung der geleisteten Arbeiten aus. Die Genossen Dietl und Jöbel-Auffig erteilten einige Aufklärungen über die gestellten Anfragen, die mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden. Nach einstündiger Mittagspause wurden um 14 Uhr die Verhandlungen wieder aufgenommen. Zur abgeleiteten Aussprache über die Beitragserhöhung stellte Genosse Konhäuser den Antrag, daß die heutige Hauptversammlung mit einer Erhöhung der Beiträge einverstanden ist. Dieser Antrag wurde angenommen. Zum Punkt Neuwahlen schlägt Genosse Dietl vor, noch einen Vertreter von Tepliz und einen aus dem Bezirk Bodenbach in den engeren R.A. zu wählen. Diesem wurde zugestimmt. Die Namen werden noch bekanntgegeben. Die namentlich verlesenen Mitglieder wurden einstimmig gewählt. Zum Punkt Vereinsangelegenheiten gehören auch die im Jahre 1927 erhaltenen Subventionen. Im ganzen haben 6000 K erhalten, die wie folgt aufgeteilt wurden: Gau Sudeten 4000 K, Gau Nordböhmen für Remmersdorf 1500 K und Gau Mähren für Znaim 500 K zur Bestellung des Rohrauerfestes. Als Delegierter zur Hauptversammlung Zürich wurde Gen. Müller-Auffig gewählt. Hierauf erfolgte die Abstimmung der schriftlich eingebrachten Anträge. Nach Erledigung verschiedener Organisationsfragen wurde noch

auf die Ausstellung der Ortsgruppe Auffig „Sektion für Naturfreunde“ hingewiesen. Hier gab die auswärtigen Vertreter Zeugnis ab, daß diese Arbeiten die vollste Anerkennung verdienen und pflichteten diesen alle Anwesenden bei. Nachdem die Tagesordnung erschöpft ist, schließt der Vorsitzende um 17 Uhr die schön verlaufene Hauptversammlung. — Anschließend gemeinsamer Besuch der „Sonderausstellung“ unter Führung der Mitglieder der „Sektion für Naturfreunde“.

### Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

Wir laden auf die am Donnerstag, den 5. Juli l. J. um 6 Uhr abends in der Bundeskanzlei stattfindende

#### Vorstandssitzung

nochmals aufmerksam.

#### Samariterabteilungen.

Wer an der Bundeshaus-Weiße des reichsbearbeiteten Arbeiter-Samariterbundes in Chemnitz im September l. J. teilnehmen will, möge uns sofort Mitteilung machen. Der Quartierausschuß wünscht raschste Meldung. Siehe „Helfer“ Nr. 6. Dringend zu behandeln.

Verstärkung der Samaritergruppen. Wir bitten den Beschluß der Bundes-Samaritertagung, Verstärkung der Samaritergruppen auf sechs Samariter und drei Helferinnen, raschest zur Durchführung zu bringen. Frei Heil!

#### Das Meeting der Zukunft.

Es werden sich, lesen wir in „Start und Ziel“, über die einjam auf ihrer Höhe thronenden Rekordleute, über die Staffeln der Zwanzig- und Fünfzig hintweg, die Staffeln der Hunderte und Tausende ertwideln. Ramentos wie die Werke der Technik, geschaffen von einer Masse der Namenlosen, so werden die großen Siege der Zukunft von einer Masse der Namenlosen ertämpft sein. Nicht der einzelne wird mit seiner überragenden Fähigkeit den Sieg einer Mannschaft bedeuten können, sondern die Masse unbekannter. Es wird keine Kanonen mehr geben, keine Viehlinge des Publikums, aber auch keine Krampfen, denen der Glorionschein eines Sieges nie gelehrt hat. Sie alle sind gleich notwendig und unentbehrlich. Der Staat und die Sportbehörden werden ihr Geld nicht für einige wenige aristokratische Sportrepräsentanten eines Landes auf den olympischen Spielen ausgeben müssen. Der Kampf der Nationen, der ein Kampf einzelner für ihre Nation war, wird wirklich zu einem Kampf der Nationen werden.

Wer heute noch zu den Lanen und Gleichgültigen im Lande gehört und Sport und Wettkampf den scheinbar besser Veranlagten überläßt, weil er noch nie die Freude des Kampfes im Ringen mit der eigenen Kraft gespürt hat, der wird zu einem begeisterten Befürworter der neuen Sache geworden sein. Und das, was uns heute als Ziel vorliegt, das wird das Symptom des Sportes der Zukunft sein, der Sport der Masse.

**Vorwärts Görkau gegen Vorwärts Trupfisch 4:1 (1:1)** am 30. Juni in Görkau. Ein Spiel, wie es nicht sein soll. Es ging wieder einmal sehr laut zu, was auf das Fehlen eines Verbandschiedsrichters zurückzuführen ist. Doch wurde dem einspringenden Görkauer Spieler das Amt von beiden Gegnern unwillig schwer gemacht. Vom Spielverlauf erübrigt sich eine Erwähnung. Die Trupfischer spielten ein reichlich hohes Spiel, welches von den Heimischen zum Großteil mitgeführt wurde. Zu erwähnen wären lediglich beide Torwächter, von denen besonders der Trupfischer reichlich schwere Arbeit bekam. — Kommenden Sonntag, den 8. Juli, spielt Spielvereinigung Bodenbach in Görkau (Serien-spiel).

**FA. Falkenan gegen Gleichheit Weiskirch 0:6** in Falkenan.

**Wacker Pflanken gegen Teuben-Dresden 1:1** in Dresden.

**Fußballring Tepliz gegen Neftomij 4:1.**

**J. Kohn-Off Tepliz gegen Hohenstein 3:0.**

**Plehnitz gegen Fußballring Tepliz Mei. 1:2.**

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

### Hauptversammlung des Touristenvereines „Die Naturfreunde“.

Sonntag, den 3. Juni 1928, tagte in Auffig im „Volkshaus“ unsere 3. ordentliche Hauptversammlung, die im Rahmen einer erweiterten Reichsausschuß-Sitzung abgehalten wurde. Um 9 Uhr 15 Min. begrüßte der Vorsitzende Genosse Dietl die erschienenen Vertreter und erklärte die Sitzung für eröffnet. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten, Verlesung der Tagesordnung, Festlegung der Redezeit für Referenten und Debatterende, wurden die Genossen Dietl als Vorsitzender, Müller als Stellvertreter und Kratochwil als Schriftführer ins Präsidium gewählt.

Berichten waren satzungsgemäß der Gau Nordwestböhmen, der Gau Nordböhmen durch zwei Delegierte, die Gauen Westböhmen, Mähren, Sudeten durch je einen Delegierten, der Reichsausschuß durch 17 Mitglieder. Nicht vertreten waren der Gau Ost- und Westslowakei und der Tatra-Gau.

Zum Punkt 2 der Tagesordnung (Berichte) sprach Geschäftsführer Genosse Jöbel. Unser Verein zählte 1923 67 Ortsgruppen mit 6205 Mitgliedern. 22 Ortsgruppenverbindungen und 1495 neue Mitglieder können wir in der Berichtsperiode ver-

zeichnen. Die Wandertätigkeit ist gegenüber den früheren Jahren eine bessere, es konnten aber nur die offiziellen Wanderungen statistisch erfasst werden. Zur Erhöhung der Wandertätigkeit trägt auch die Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für Jugendliche bei. Weitere Vergünstigungen konnten wir den Mitgliedern bei Ausübung des Wintersportes einräumen durch Schaffung des „Verbandes für Arbeiter-Winter-Touristik“, Sitz Prag. In der Wintersaison 1924/25 erhielten wir die ermäßigten Wintersportfahrkarten bewilligt. Auch die Fahrpreisermäßigung hat eine Erweiterung erfahren, und zwar ist die Teilnehmerzahl von 10 auf 6 und die Anzahl der Kilometer von 30 auf 16 herabgesetzt worden. Außerdem beteiligte sich der Verein erstmalig an der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft in Auffig. Im Haus der Arbeit waren unsere Ausstellungsstände, die größtenteils aus Tabellen, Statistiken, Diagrammen, Rechenschaftsberichte bestanden, untergebracht und war dies die erste Gelegenheit, die breite Öffentlichkeit auf unsere geleisteten Arbeiten aufmerksam zu machen. Im Jahre 1926, in der Zeit vom 6.—13. Juni, veranstaltete der Gesamtverein in Auffig eine „Sonderausstellung“, die einen glänzenden moralischen Erfolg zu verzeichnen hatte. Neue Hütten besitzen wir in Mordorf, Remmersdorf, Karlsdorf. Viele Hütten sind den heutigen Anforderungen fast nicht mehr gewachsen und werden

### Die Geschichte von Malachi.

Von Henry Lawson\*.)

Malachi war sehr groß und sehr lager, er hatte runde Schultern, und auch die sandgelbe Farbe seines Haars schrie beinahe laut nach einem Adjektivum. Alle Burschen hielten Malachi für den größten Esel des Dries, und es war sicher zweifellos, daß er ein schrecklicher Dummkopf war. Niemand war er aus dem heimischen Buschlande herausgekommen, ausgenommen ein einzigesmal, als er auf einen kurzen Besuch nach Sydney fuhr; als er aber zurückkehrte, stand es außer Zweifel, daß seine Nerven eine Erschütterung erfahren hatten. Vergeblich bemühten wir uns, aus Malachi ein Wort betreffs seiner Anschauungen über die Hauptstadt herauszubekommen — etwas zu beschreiben, lag außerhalb seiner Macht, denn seine Fassungskraft reichte dazu nicht aus. Gleich nachher wurde sein Großstadtbefuch geradezu ein Gegenstand der Distorie, und wenn ihn einer fragte, was er sich von Sydney denke, da trat wieder der stupide Ausdruck auf sein Gesicht, er kratzte sich in solch einem Falle am Kopfe und sagte dann in einer langsam und nachdenklichen Art: „Ja, zweifellos, es ist eine merkwürdige Stadt.“ Und dies blieb die Hauptstadt, was Malachis Meinung über sie betraf.

Malachi war stets schäbig gekleidet, obgleich er ein Pfund pro Woche und die Kost hatte, und

densart, etwas als ganz unmöglich zu fixieren, indem sie dazu den Vergleich anwandten: „Bis Malachi einen neuen Anzug haben wird.“ Wir hatten immer unseren Spaß mit Malachi, denn wir betrachteten ihn als die rechtmäßige Zielscheibe für unsere Witze. Er beklagte sich selten, und wenn er es schon einmal tat, dann beschränkte sich seine Einwendung kaum auf mehr, als daß er höchstens sagte: „Nun denn, nur keinen von Euren üblichen Witz!“ Wenn dies nicht den gewünschten Erfolg hatte und wir ihn mit einem allzu übertriebenen Scherz quälten, dann begnügte er sich, mit sorgengequälter Ueberzeugung vor sich hinzubrummen: „Ja, ganz zweifellos, das ist doch merkwürdig!“

Wir aber begnügten uns nicht mit einfachen Scherzen, wie z. B., daß wir die Beinscheide Malachis zusammenmachten, während er schlief, seine Schlafstelle in Unordnung brachten, irgend etwas Explosives in seine Pfeife steckten — wir strebten danach, ihn einen höheren Zweig praktischer tätiger Wirkkunst auskosten zu lassen. Es war uns bekannt, daß Malachi einen tödlichen Haß gegen Worte mit vier Silben und mehr hegte, und wenn jemand ein paar solche gebraucht, so genügte es, daß Malachi seine ehemals gute Meinung über jemanden, der solche Worte in seiner Rede verwendete, sofort ausgab. „Ich hasse solche hochtrabende Worte“ pflegte er zu sagen, „ich habe ein Buch daheim, daß ich sie alle auswendig lernen könnte, wenn ich es wollte, aber ich tue es nicht.“ Das Buch, welches er meinte, war ein zerstücktes Wörterbuch. Malachis Haß gegen hochtrabende Worte fand sein Äquivalent nur noch in seinem Abscheu gegen das andere Geschlecht; und nachdem uns dies klar geworden war, pflegten wir ihm Briefchen, geschrieben von Frauenhand, zuzulassen zu

lassen, in welchen wir ihm wegen gebrochener Versprechen drohten, dabei war natürlich alles in den erwähnten, hochtrabenden Worten geschrieben. Wir hatten uns gewöhnt, dies für sehr wichtig zu halten, und auf diese Weise machten wir ihm das Leben zur Last. Malachi glaubte alles, was wir ihm einredeten, als ob es heilig wäre. Er glaubte uns die unmöglichsten Geschichten, vorausgesetzt, daß wir die nötig ernste Miene dabei aufsetzten und keine hochtrabenden Worte gebrauchten. Allerdings merkte er mitunter, daß unsere Geschichten ein wenig merkwürdig waren, aber dies war alles.

Den größten aller Scherze erlaubten wir uns mit ihm, als einmal ein Ziegelarbeiter zu uns kam, der am Geföhle etwas reparieren sollte. Der Maurer war ein klein wenig Phrenolog, er wußte genug über Phrenonomie und die menschliche Natur, um eine ganz nette Charakterbeschreibung zu entwerfen. Er betrieb auch ein wenig spiritistische Geistesbeschwörung, zum großen Mißfallen zweier alter Hausverwalter, die erklärten, daß sie „nichts Gemeinschaftliches mit ihm und seines Teufels Werk“ hätten.

Der Maurer war von Anfang an der Gegenstand schwerer Ehrfurcht für Malachi, der ihm sorgsam aus dem Wege ging. Aber eines Abends belanen wir das Mißobjekt doch in eine Stube, wo der Künstler die Burschen mit einer Stance unterhielt. Nachdem das Tischlopfen vorüber war, während welchem Malachi mit unbedecktem Haupte und einem furchterregtem Gesichtsausdruck dasaß, schlugen wir vor, daß sein Schädel untersucht werden solle, und ehe Malachi noch einen Fluchtversuch machen konnte, setzten wir ihn auf einen Tessel in der Mitte des Zimmers nieder und der Maurer begann ihm mit seinen Fingern über den Kopf zu fahren. Ich bin davon ganz über-

zeugt, daß sich Malachis Haare unter des Phrenologischen Fingern zu sträuben begannen. Am nächsten Tage konnte man Malachi mehrermals beobachten, wie er bei seiner Arbeit mit dem Spaten innehielt, seinen Hut mit der einen Hand ein wenig nach vorwärts schob und sich auf die Hinterseite seines Kopfes griff, als ob er vorher von der Existenz des Kopfes nicht ganz überzeugt gewesen wäre.

Wir brachten es zuwege, Malachi einzureden, daß der Maurer in seinen Gegenstand der phrenologischen Untersuchungen geradezu verschossen sei, und wir redeten ihm ein, daß er schon eine Anzahl Personen geirret habe, lediglih zu dem Zwecke, ihre Hirnschalen für Experimentalversuche zu erhalten. Dann redeten wir ihm noch ein, daß er gehört hätte, Malachis Schädel wäre etwas ganz außergewöhnliches, und wir rieten ihm an, auf der Hut zu sein.

Malachi wohnte in einer Hütte unseres Arbeitsplatzes. Eines Abends, es war die letzte Nacht, da der Maurer doch hier war, daß Malachi ruhig öffnete und der Phrenolog eintrat. Er trug einen Sad in der Hand, in dem sich ein Kürbis befand, und nachdem er sich auf einen Schemel niedergesetzt hatte, tief er den Sad mit einem lauten Geräusche auf den Fußboden zwischen seine Füße niederfallen. Malachi war furchtbar erschrocken, aber begann etwas vor sich hinzustotern. —

„Halloh!“  
„Halloh!“, jagte der Phrenolog.

(Schluß folgt.)

\* Henry Lawson ist der bedeutendste Dichter Australiens. Er schrieb eine Reihe von Gedicht- und Prosaabenden. Die autorisierte Uebersetzung der nachstehenden Skizze ist von A. K. S. W. A. N. N., Prag, es war unter den Burschen eine gewöhnliche Re-

# Kunst und Wissen.

**Operetten-Gastspiel** — II. Innerhalb einer Woche zwei auf Anstellung gastierende Operettentruppen, innerhalb einer Woche zwei ältere Operetten von Emerich Kalman; beide Male auffallend gut besuchte Häuser. Womit die verhältnismäßig gute Qualität der älteren Tanzoperette gegenüber dem modernsten Operettenschund hinlänglich bewiesen ist. Veruchte sich unlängst eine aus Zürich kommende Operettendiva in der „Zirkusprinzessin“, so hatte sich diesmal Fräulein Adele Baum zu ihrem monatigen Engagementgastspiele am Prager Neuen Deutschen Theater die Silvia Barescu in der „Czardasfürstin“ gewählt. Sicher ist Adele Baum besser als unlängst ihre Züricher Kollegin, aber wirklich befriedigt oder gar überzeugt hat auch sie nicht. Ihre Tugenden: Schöne und ergiebige Stimmkraft, Wärme der Darstellung und empfehlenswerte Wortdeutlichkeit; ihre Mängel: Geringe Schönheit, nicht allzu repräsentative Erscheinung, Unausgesprochenheit der Stimme sowie Ungleichmäßigkeit der gesanglichen Kultur und wenig Anmut im Tänzerischen. Es wird daher gut sein, weiter Umschau zu halten nach einer unserer Operettenschönen, repräsentativen, gesanglich vollwertigen und darstellerisch fähigeren Operettendiva. Die monatige Aufführung der „Czardasfürstin“ zeichnete sich übrigens durch spielfreudigste Laune aller Mitwirkenden durch Stimmung und leichtes Tempo aus. Waigand dirigierte, Stadler hatte die Regie.

„Der Troubadour.“ Samstag, den 7. ds. wird Verdis „Troubadour“ in der erfolgreichen neuen Inszenierung zur Aufführung gelangen. Die Partie der Leonore singt zum erstenmale in Prag Frau Holmgren. Dirigent: Steinberg. Anfang 7 Uhr. (202-2.)

„Die Todesfahrt der Dorothy Collins.“ Als nächste Schauspielpremiere im Neuen Deutschen Theater wird die spannende Komödie von Wilson Bruns „Die Todesfahrt der Dorothy Collins“ Montag, den 9. ds. in Szene gehen.

**Opernpremiere „Arlésino.“** Am 11. Juli wird zum erstenmale ein Werk Bizonis im Prager Deutschen Theater zur Aufführung gelangen: „Arlésino“ ist eine übermüthige Parodie der Oper durch die Oper. In dieser Aufführung führt O. W. Steinberg nicht nur die musikalische Leitung, sondern auch die Regie. Den Abend ergänzt eine köstliche Revueinszenierung von Vaccinis „Gianni Schicchi“, ebenfalls unter Regie und musikalischer Leitung Steinbergs.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch (198-2), 7 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig.“ Donnerstag (200-4), 7 1/2 Uhr: „Land der Verheißung.“ Freitag (197-1), „Musik im Mai.“ Samstag (202-2), 7 Uhr: „Troubadour.“ Sonntag (203-3), 7 Uhr: „Der Orlow.“ Montag (201-1), 7 Uhr: „Die Todesfahrt der Dorothy Collins.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch: „Zur gefl. Ansicht.“ Donnerstag: „In der Johannisnacht.“ Freitag: „Frauenarzt.“ Samstag: „Leonce und Leona.“ Sonntag: „Zur gefl. Ansicht.“ Montag: „In der Johannisnacht.“

## Volkswirtschaft.

### Ein Weltpetroleumkrust.

New York, 3. Juli. Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten bestätigen das Gerücht, nach welchem der Konzern der Standard Oil Company in New York und die Royal Dutch Shell-Gruppe ihren Streit endlich beigelegt und den gegen einander geführten unerbittlichen Krieg um die Preisgestaltung des Rohöls in Indien und im fernem Osten beende haben. Dieser Krieg wurde in dem Augenblick eröffnet, als die Standard Oil Company mit der Sowjetregierung einen Vertrag auf Lieferung von Naphtin abschloß, ohne Berücksichtigung der Rechte der ehemaligen rechtmäßigen Besitzer der russischen Petroleumfelder. Grundlage der nunmehrigen Regelung der Verhältnisse bildet dem Vernehmen nach nachfolgende Abmachung: Die Standard Oil Company in New York wird weiterhin sowjetrussisches Petroleum kaufen, jedoch künstlich auf die Reklamationen der ehemaligen Besitzer der Petroleumfelder, die von dem Royal Dutch Shell-Konzern unterfützt sind, Rücksicht nehmen. Den ehemaligen rechtmäßigen Eigentümern wird demnach ein gewisser Erlös zufließen werden.

**Vereinigung der Bauarbeiterverbände.** Die auf dem letzten Kongreß beschlossene Vereinigung der drei Bauarbeiterverbände ist mit 1. Juli vollzogen worden. Mit diesem Datum hat der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie seine Tätigkeit begonnen. Auch die Fachblätter der drei Organisationen sind zusammengelagert worden und es erscheinen jetzt statt wie bisher vier Fachblätter nur zwei, und zwar der „Bund“ und der „Stavebnik“.

**Prager Produktenbörse.** (Offizieller Bericht vom 3. Juli.) Die heutige Produktenbörse zeigte den gewöhnlichen dienstägigen Verlauf. Am Getreidemarkt wurden für Weizen und Roggen höhere Kurse genannt. Am Getreidemarkt jedoch die Nachfrage das Angebot aus, so daß Weizen im Schlußverlauf unverändert blieb, während Roggen um 1 K. fester lag. Nur Hafer verzeichnet bei größerer Nachfrage einen Preisaufstieg um 3 K. Ansonsten nahm das Geschäft am Getreidemarkt keinen größeren Umfang an. Am Getreidemarkt herrschte Interesse nur für La Plata-Weizen, der bei größerer Nachfrage sich um 8-9 K. befestigen konnte. Der Getreidemarkt sowie die übrigen Gebiete verzeichneten nur kleines Geschäft

## Hintergrund

17 Zeichnungen von George Grosz zur Aufführung des „Schweik“ in der Piscatorbühne. 15 Kronen. (In Deutschland verboten.)

**Volksbuchhandlung**  
Kremsier & Co.  
**Teplitz-Schönau**  
Königstrasse Nr. 13.  
direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

## Das Kaninchen

Seine Zucht,  
Pflege und  
Verwertung  
Kc 6.—  
(80 Seiten stark.)

**Volksbuchhandlung**  
**Teplitz-Schönau,**  
Königstrasse 13.  
direkt gegenüber dem Neuen Stadttheater.

und wo Preise genannt wurden, so blieben dieselben unverändert. Die heutige Produktenbörse war ziemlich zahlreich besucht. Freitag, den 6. Juli wird keine Produktenbörse abgehalten werden. — Es notierten in K. d. Böhmen: Weizen, 78-80 Kilo, Prag 228-230, 77-78 Kilo, Prag 225-227, böhm. Roggen, 69-72 Kilo, Prag 231-233, böhm. Hafer, Prag 192-200, Mais, rumänischer, kernförmig, Oberberg 178-179, La Plata, Teilschen 192-194, Weizenmehl 055 350-360, Weizenmehl 0 332-342, Weizenbrotmehl Nr. 4 270-272, Roggenmehl 0/1 352-357, ungar. Gerstemehl, Szob 365-380, amerif. Patentmehl, Teilschen 375-380, Weizen Grieß 370 bis 380, Reis, Burma II., Teilschen 275-280, Moulmain,

# Bleiben Sie bei Ihrer Frisur

oder wählen Sie wieder den modernen Scheitel?

In jedem Falle erweisen Sie Ihrem Haar die Wohltat einer wöchentlichen Waschung mit Dralle's „Kopf-rein“!

Das Haar wird von Grund aus gereinigt und erfrischt. Es legt sich weich und gefällig in gewünschter Weise. Und Sie wissen doch, wie wichtig eine korrekte Frisur ist!



**Dralle's** Kopfwaschpulver „KOPF-REIN“

Überall zu haben GEORG DRALLE, BODENBACH a. E.

## Beversicherungsweise.

### Hundertjähriger Bestand der Ersten Böhmisches Wechselseitigen Versicherungsanstalt

(vom Jahre 1827).

### Jubiläums-Generalversammlung.

Am 26. Juni 1928 wurde die Generalversammlung der Ersten Böhmisches Wechselseitigen Versicherungsanstalt im Zeichen des hundertjährigen Bestandes der Anstalt und des hundertsten Jahrestages des tschechoslowakischen Versicherungswesens im prachtvoll mit Blumensträußen ausgestatteten Sitzungssaal der Anstalt abgehalten. Eingangs seiner festlich gestimmten Ansprache gedachte der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr M. Dr. Friedrich Schwarzenberg, der ersten, konstituierenden Generalversammlung, die am 14. Juli 1828 die Begründung der Anstalt ausgesprochen hat, und begrüßte sodann die zur Feier dieses hundertjährigen Jubiläums erschienenen Gäste, in erster Reihe den Vertreter des Landes Böhmen, den Vorsitzenden des böhmischen Landesauschusses, Herrn Josef Erha, ferner den Vertreter der Regierung der Tschech. Republik, den Herrn Ministerialrat Ladislav Kutengruber, Vorstand des Aufsichtsamtes über die Privatversicherungsanstalten, weiters die Herren Dr. Vospisil, Gouverneur der Nationalbank, Senator Huba, Generaldirektor der Böhmisches Hypothekbank, Dr. Koss, Generaldirektor der Landesbank, Rat Schulz für den Landeskulturrat, Redakteur Kamelisky für den Landesgewerberat, das Kommando des slowakischen Feuerwehrlandesverbandes sowie die engeren Geschäftsfreunde der Ersten Böhmisches Wechselseitigen Versicherungsanstalt.

Den einhelligen Beifall der Versammlung fand der Antrag des Vorsitzenden, an den Herrn Präsidenten der Republik eine Dank- und Ergebenheitsumgebung telegraphisch abzuschicken.

Zu weiteren Teile seiner Ansprache schilderte der Vorsitzende den historischen Verlauf der Tätigkeit der Anstalt, dessen ausführlichere Darstellung in der Festschrift niedergelegt ist, die auch wissenschaftliche Abhandlungen aus dem Gebiete des Versicherungswesens und einem englisch verfaßten, für die ausländischen Geschäftsfreunde der Anstalt bestimmten informativen Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Republik enthält.

Die Anstalt ist seitens der Stände des Königreiches Böhmen begründet worden, ihr Kassendienst wurde durch mehr als 30 Jahre vom Landesauschuss versehen, und ihre Vertretung besorgten zuerst die Obrigkeit, nach diesen bis in die jüngste Zeit hinein die Steuerämter. In den Sechziger Jahren wurde die ursprünglich auf die Feuerversicherung beschränkte Tätigkeit der Anstalt auch auf die Hagelversicherung erstreckt, zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde auch der Betrieb aller anderen Versicherungszweige aufgenommen, darunter namentlich der der Lebensversicherung, welcher durch das Tochterinstitut, die Böhmisches Wechselseitige Lebensversicherungsanstalt, abgewickelt wird. An der Verwaltung der Anstalt waren ganze Jahrzehnte hindurch Dr. A. V. Klauka, Dr. Fr. L. Rieger, Dr. Albin Brás, Dr. Thomas Cerny, R. Pražánek und andere hervorragende Männer beteiligt. Den Begründer und allen Mitarbeitern, die zur Entwicklung der Anstalt beigetragen haben, widmete der Vorsitzende dankerfüllte Worte der Erinnerung.

Teilschen 340-360, Bruchreis, Teilschen 220-250, Hirse 330-345, Graupen 320-350, Erbsen, grüne 425-520, gelbe 250-300, Viktoria 450-520, Linfen 550-700, Weißbohnen 260-300, Bohnschle 200-215, Sommerweide 195-200, Zensf 300-350, böhmischer Mohr, blau 570-600, Leinamen 260-310, Rümmei, böhmischer 650-675, holländischer 680-700, Weizenkleie 125-138, Roggenkleie 135-138, Rapskuchen 180-185, Leinfischen 190-195, Hen, böhm., 1928, süß, ungepreßt, Prag 54-56, gepreßt, Prag 59-61, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 63-65, Futterstroh, gepreßt, Prag 51-53, ungepreßt, Prag 46-48, amerif. Feit, Teilschen 1270 bis 1290.

Seine Ansprache beendete der Vorsitzende mit folgender Aufforderung: „Beim Eintritt in das zweite Jahrhundert wollen wir, durch die Erfahrungen der Vergangenheit und durch das Vertrauen unserer Mitglieder gestärkt, einander geloben, stets unseren Pflichten gegenüber dem Vaterlande nachzukommen, so wie es das Ziel der Begründer der Anstalt und unser eigenes Herz und Gemüt es uns gebietet. Vermögen wir uns aus allen Kräften dahin, daß in Einkunft voll erblühe, was zur Sicherung schwer erworbenen Gutes in einträchtigem Wirken aller Mitglieder vor hundert Jahren ausgefaßt worden ist, daß der Grundgedanke, auf dem unsere Anstalt aufgebaut ist, der Grundgedanke der Wechselseitigkeit, sich zu voller Bedeutung durchdringe in emsiger Arbeit, die in ihrem Gedeihen ihr Glück findet, allen zum Vorteile, niemand zum Schaden gereichend. Erneuern wir in diesem Augenblicke das Gelöbniß der Treue, die die Begründer der Anstalt so musterhaft gehalten haben, und in der Kraft und Stärke dieses allmächtigen Gefühls wollen wir, und, so Gott will, auch die nach uns kommen, immer die Mittel finden, redlich unsere Pflichten zu unserem teuren Vaterlande zu erfüllen und die Interessen aller zu wahren, die vertrauensvoll zu unserer Anstalt stehen.“

Feierliche Rundgebungen brachten in der Generalversammlung vor: Ministerialrat Ladislav Kutengruber, der Gouverneur der Nationalbank Dr. Vospisil, Redakteur Kamelisky für den Landesgewerberat, Landeskommandant Schmidt für den slowakischen Feuerwehrlandesverband, Dr. Klumpar für die slowakische Versicherungs-A.G., sowie die Vertreter der Agenten und Beamtenstaffel der Anstalt.

Der Anstalt sind zahlreiche Glückwünsche aus dem In- und Auslande zugekommen sowie auch Geschenke, von denen namentlich die vom Verbands tschech. Versicherungsanstalten gewidmete Kopie des St. Wenzelsdenkmals nach dem Originalentwurf von Hubáček und die vom Rückversicherungsverbande für Industriearbeiter gespendete Statue der Demeter zu erwähnen sind.

Der Generaldirektor Dr. F. Cech brachte die zur Feier des hundertjährigen Jubiläums vom Verwaltungsrate vorbereiteten Anträge vor, auf Grund deren unter anderem ein Fonds zur Erteilung von Unterstufungen an langjährige Anstaltsmitglieder in der Höhe von 1.100.000 K geschaffen wurde. Für die Feier des zehnjährigen Bestandes der Tschech. Republik wurden 100.000 K bereitgestellt. Dem Nationalmuseum, dem tschech. Landwirtschaftsmuseum und dem Technischen Museum wurden insgesamt 100.000 Kronen gewidmet, dem Künstler- und Journalistenhaus sowie dem Journalisten-Pensionsfonds insgesamt 100.000 K, Feuerwehrlandesverband 60.000 K, Versicherungs-Vereine und wohlthätigen Zwecken 140.000 K. Auf Kosten der Ersten Böhmisches Wechselseitigen Versicherungsanstalt wird für den St. Wenzelsdenkmal am Grabstein ein großes gemauertes Fenster nach einem Entwurfe des Prof. Kysela hergestellt, das den Versicherungsgebäude verherrlicht und bis zur nächstjährigen St. Wenzelsfeier fertiggestellt sein wird. Ferner hat die Anstalt für die Sammlungen des Nationalmuseums einige seltene Dufaten der Fürsten Münsterberg u. a. angekauft.

Schließlich wurde die Stabilisierungs-Ausgangsbilanz zum 1. Jänner 1927 genehmigt und die übliche Tagesordnung der Generalversammlung erledigt. Am Nachmittage desselben Tages wurde die Generalversammlung der Böhmisches Wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalt abgehalten. 5546

**Aus der Partei.**  
Jugendbewegung.  
Z. J. Heute, Mittwoch, um halb 8 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter, Smetky 27, halbjährige Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

**Bereinsnachrichten.**  
Jugendspiele.  
Juli, August täglich 3 bis 6 Uhr. Leitung: D. Jugendspielverein Prag, nächst der Kaisermauer, Lubentisch. 5544

**Literatur.**  
„Die ersten Menschen im Mond“ von H. G. Wells, erschienen bei J. C. C. Bruns' Verlag, Minden (Westfalen). Wie schon der Titel erkennen läßt, handelt es sich bei diesem Roman um eine jener Utopien, deren schon so manche der Phantasie und der Feder des bekannten englischen und, wenn man so sagen darf, halbsozialistischen Schriftstellers Wells entfloß. Wie Wells das Kunststück fertigbringt, seinen Leser auf den Mond zu bringen, ist ebenso interessant, wie die Vorstellungen, die er ihm von den Mondmenschen und ihrer sozialen Ordnung gibt. Wells hat durchaus originelle Einfälle und arbeitet populär-wissenschaftlich mit allem Rüstzeug des modernen Menschen unseres Jahrhunderts. Aber nach dem Sozialisten Wells sucht man auch in diesem Buch vergeblich und so spannend wie etwa Jules Verne ist dieser utopische Roman auch nicht, doch mag es sein, daß die ganz Jungen auch bei dieser Lektüre so lieberheißige Wangen bekommen wie damals wir, als wir die „Reise zum Mond“ lasen. Nicht sehr gebiegen ist übrigens auch das Deutsch der Uebersetzung. Die Billigkeit geht da etwas auf Kosten der Qualität. 6.

**Genossen!**  
Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.  
Die Zeitungsausfertigung wurde von der Verlags- u. Zeitungsdruckerei in Prag Nr. 127.451/VI/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**

**Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt**  
**Gärtner & Co., Bodenbach a. E.**  
G. m. b. H.

Größtdruckerei, Stereotypie, Buchbinder, neueste Satz- und Glasmachmaschinen mit einer Leistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen, Forstprecher Nr. 271, Postsparkassa Nr. 127.663.